Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Jahrgang 24 (1928)

Der österreichische Feldzug in Italien 1536.

Von **Dr. K. Hafner.**

(Schluß.)

Person und Herrschaftsgebiet des Grafen Galeotto von Mirandola treten in den Hintergrund, sobald die von ihm über Weisung und im Dienste der französischen Krone hervorgerufenen und mit aller Umsicht geförderten Umtriebe in Italien ihr praktisches Resultat erreicht hatten. Dieses Ergebnis war schon Mitte August, nach etwa einmonatlichen Anstrengungen groß genug: dem geradezu friedlichen Zustande im nördlichen Teile der Halbinsel war ein solcher nervöser Unruhe gefolgt, der Mut der vielen Franzosenfreunde in allen Territorien und Staaten neu belebt — man erinnert sich an des Grafen Salm Bericht aus Porto! — die kaiserlichen Behörden und Kriegshauptleute in der Lombardei und Piemont in Unsicherheit versetzt, ja eingeschüchtert[1], die ohnehin unverläßlichen Neutralen in ihrer schwankenden und hinterhältigen Politik noch weit mehr bestärkt. Dazu hatte das aus Frankreich erhaltene Gold den Werbungen zu einem geradezu glänzenden Erfolge verholfen, ein Achtung gebietendes Heer stand Galeotto und seinen Helfern zur Verfügung. Man darf seine Stärke mit wenigstens 8000 Mann Fußsoldaten und 700 Reitern annehmen[2]; es war also den Österreichern ums Doppelte überlegen. Galeotto Pico, bisher sozusagen Patron dieser „impresa", dessen Land den französischen Unterhändlern, dem Stabe der sich sammelnden Armee, dem Hauptwerbebüro frei zur Verfügung stand, hatte seine Rolle ausge-

[1] Die Beunruhigung der Lombardei bezeichnet Alfons Ulloa („Vita dell' ... imperatore Carlo V." III. 146), direkt als eine der drei strategischen Aufgaben des Heeres von Mirandola.

[2] Die Standeszahlen schwanken i. d. Berichten erheblich: Graf Salm gibt nach dem ihm zugekommenen Kundschafterberichte als am 15. August 1536 gemustert an c. 7000 Fußknechte u. 400 Reiter, bei denen jedoch die Abteilung des Fregosi noch nicht mitgezählt ist. Dem entspricht die Angabe der „Cronaca di Milano" (vgl. 4. Anm. zu S. 140), die in diesem Belange jedenfalls gut unterrichtet sein konnte. (7000 bis 8000 Infanterie und Reiterei ohne Bezeichnung d. Stärke). Muratori zählt 10.000 Mann Infanterie, 700 Reiter und die „Histoire militaire du Piémont" des Grafen Alexander v. Saluzzo (Turin, 1818), tome 2, 1. Cap. („Guerre de 1536") 10.000 Fußsoldaten und 600 Pferde; Sepulveda 9000 u. 500; Sandoval 8000 u. 2000 (was sicher viel zu hoch gegriffen ist). Giovio (wohl auf Grund französischer Angaben) 8000. Doria u. der Kaiser selbst (s. Lanz, a. a. O.) reden nur von 10.000 Fußknechten.

spielt, als das Parteigängerkorps aktionsbereit war und der Fähigste unter den im Schlosse zu Mirandola zum Kriegsrat versammelten Offizieren die Führung übernahm. Es war der schon öfter erwähnte Guido Graf Rangone, ein gebürtiger Modenese. Das Kriegshandwerk hatte Rangon im Dienste Venedigs während des Krieges gegen die Liga von Cambrai (1508) erlernt und sich schon in der Schlacht bei Vicenza hervorgetan. In den Feldzügen der heiligen Liga stand er im päpstlichen Solde und leistete Hervorragendes als Führer italienischer Fußtruppen, war dann wieder General der Truppen von Siena und Florenz, endlich (1525) trat er in die Dienste Frankreichs. In dessen zweitem Kriege gegen Karl V. zeichnete sich Rangon bei vielen Gelegenheiten (Eroberung von Lodi und Cremona) aus; namentlich jene Landstriche, in die er 1536 sein Heer zu führen hatte, lernte er während jener Feldzüge genau kennen. Nach geschlossenem Frieden nahm Rangon kurzerhand Bestallung beim Kaiser und fand im großen Türkenkriege von 1532 Verwendung[1]. Für ihn war der Waffendienst nur ein Geschäft und so kann es nicht wundernehmen, daß er sich 1536 neuerlich auf die Seite Franz I. als des Meistbietenden schlug. In sittlicher Beziehung das vollkommenste Widerspiel des österreichischen Feldobristen Franz v. Castelalto, war der in so vielen Kriegslagern Ergraute als Soldat gewiß eine achtunggebietende Erscheinung, ein sehr ernst zu nehmender Gegner. Ihm gegenüber verblassen die Persönlichkeiten der anderen Führer des Heeres von Mirandula: Cagnin von Gonzaga[2], Cesare Fregosi aus Genua, Pietro Strozzi aus Florenz, echt italienische Verschwörertypen[3]. Es muß übrigens darauf hingewiesen werden, daß Rangones Gewalthaufen von niemand als eine französische Armee angesehen wurde; trotz der Soldzahlung Frankreichs, trotz des Generalpatents, das Rangon von König Franz erhalten hatte[4], galten „die von Mirandola" den Zeitgenossen nur als Parteigänger, als Freischar[5] und die

[1] Vgl. Anm. 4 zu S. 51.

[2] Giovanni Francesco Gonzaga da Bozolo, detto il Cagnin.

[3] Neben den Genannten noch: Graf Hannibal da Nuvolara, ein Markgraf Pallavicini aus Mailand(!) u. des Fregosi Cesare Bruder Ercole Fregosi, der Vincenzo Strozzi und Bernabò Visconti.

[4] Giovio, II. / lit. 35: „Das Oberkommando über den Kapitänen führte Graf G. Rangone, hiezu vom Könige ernannt, der in seinen Mut und Geist hohes Vertrauen setzte". — Muratori, a. a. O., X., 273. Die „Histoire militaire du Piémont" bezeichnet Rangon als „officier general a service de France" (a. o. a. O.). — Sandoval, libro XXIII., § 7 / 1, nennt Rangon u. P. Strozzi „französische Hauptleute."

[5] In Venedig wurden sie als „Rebellen", Fregosi als „Hauptmann der Rebellen" bezeichnet.

Bezeichnung der Kommandanten als „französische Grafen“ kann nur spöttisch-verächtlich, nicht aber im Sinne der völkerrechtlichen Stellung der also Benannten verstanden werden.

Das Unternehmen Rangons machte überall das größte Aufsehen. Karl V., der den Heimlichkeiten zu Mirandola anfänglich wenig Ernst beigemessen haben mochte, war aufs höchste erbost, als ihm die Fortschritte der von Galeotto Pico und Rangon betriebenen Werbungen bekannt wurden. Er war sehr geneigt die Schuld, daß es soweit hatte kommen können, dem Heiligen Vater anzulasten. Ende August erhielt sein Botschafter bei der Kurie, Graf Cifuentes, Auftrag Sr. Heiligkeit zu erklären, der Kaiser habe guten Grund sich über deren Haltung zu beklagen, weil von Seite der päpstlichen Regierung gar nichts geschehen sei den Grafen Guy Rangon, der doch Untertan Sr. Heiligkeit ist und sich selbst als Diener des römischen Stuhles erklärt hat, an der Ausführung seiner gegen die Ruhe und Sicherheit Italiens gerichteten Handlungen zu verhindern. Wenn man sich schon nicht der Person des Grafen versichern konnte, hätte man doch seine Güter beschlagnahmen müssen, „damit alle Welt erkenne, wie sehr solch unglaubliche Frechheit Sr. Heiligkeit mißfalle.“ Rangon sei unbedingt zu bestrafen, ansonst halte sich Se. Majestät im Rechte, ohne Rücksichtnahme auf die landesherrlichen Prärogativen des Papstes an dem Aufrührer Vergeltung zu üben. Es sei auch festgestellt, daß ein großer Teil jener Leute, die unter Rangon Dienste genommen, aus den Territorien Sr. Heiligkeit kam, aus der Romagna, aus Bologna, ja sogar aus Rom und daß die Gouverneure jener Gebiete Werbungen und Durchzüge zugelassen und verheimlicht haben und dem Feinde Proviant „im Überfluß“ gerade aus dem Kirchenstaate zugeführt wurde. Diese Verletzungen der päpstlichen Neutralität durch Frankreich sollten den Heiligen Vater veranlassen, sich für den Kaiser zu erklären[1]. Die Beschwerde des Kaisers war sehr begründet und man kann wohl sagen, daß ein energisches Einschreiten der Neutralen, namentlich des Papstes, während des Monats Juli die ganze Unternehmung der gräflichen Konspiration von Mirandola ohne viele Mühe verhindert haben würde. Aber Paul III. und Venedig, „welche die Macht des Kaisers nicht zu sehr anwachsen lassen wollten, drückten bei der Sache ein Auge zu“. (Sepulveda, I., lib. XV/4.)

Auch auf die Signorie von Venedig suchte Karl V. und ebenso sein Bruder einzuwirken, damit den Umtrieben der

[1] „Papiers d' etat du Cardinal de Granvelle“, tom. II/Nr. 110, p. 494 f: L'empereur a comte de Cifuentes, son ambassadeur en Rome, s. date [Ende August 1536].

Franzosenfreunde auf der terra ferma ein Ende gemacht werden möge. So hatte der Kaiser schon im Juli verlangt, die Republik möge die sich offen als antikaiserlich bekennenden Elemente aus ihrem Dienste entlassen. Man antwortete ihm, daß so etwas nicht angängig wäre, weil diese Leute weder Feinde der Republik noch Banditen seien[1]. Ebenso vorsichtig und zweischneidig antworteten die Venetianer dem Könige Ferdinand, als dieser zur Zeit des Türkenalarms sich darüber vergewissern wollte, daß San Marco dem in Kroatien stehenden Heere des Sultans auf dem Wege nach Italien entgegentreten werde. Sie wiesen auf Ferdinands eigene Bemühungen um einen Türkenfrieden hin — eben damals verhandelte sein Gesandter Johann M. Barziza darüber in Konstantinopel — und erklärten, unter diesen Umständen bleibe ihnen nichts übrig als auch ihrerseits einen modus vivendi mit den Türken zu suchen[2], um dem Verderben nicht isoliert ausgesetzt zu sein. Man hat vorhin gehört, wie Castelalto und Salm von der Neutralität der Republik Venedig dachten; die Meinungen darüber am Hoflager zu Innsbruck sowie die des Kardinals von Trient waren wohl ziemlich gleich wie die der beiden Offiziere. Auch Cles vertrat die Anschauung, der König müsse den italienischen Angelegenheiten zur Entlastung seines kaiserlichen Herrn und Bruders mehr Aufmerksamkeit widmen und sollte sich in die Nähe des Unruhenherdes, etwa nach Trient begeben[3]. König Ferdinand hat denn auch in der Folge diesen Ratschlägen entsprochen. Die Venetianer aber warteten ruhig, bis die auf ihrem Gebiete Geworbenen in Mirandola waren; dann zeigten sie plötzlich jene Entschiedenheit und strenge Auffassung von Neutralität, die einen Monat vorher am Platze und wirksam gewesen wären. Einem in der venetianischen Armee dienenden Romagnolen, der 30 Kameraden zur Desertion und zum Eintritte in das Rangonsche Korps bewogen hatte, wurden die Augen ausgestochen, einen Brescianer, der beauftragt war für Mirandola eine Kompagnie Reiter anzuwerben, wurde von den Rektoren der Stadt unter Androhung der Todesstrafe und Güterkonfiskation die Entfernung aus der Heimat verboten. Cesare Fregosi, der als Kapitän einer in Verona garnisonierenden Schwadron leichter Reiter ohne Urlaub seinen Dienstort verlassen und sich nach Mirandola begeben hatte, wurde geächtet, sein Palazzo beschlagnahmt und ausgeplündert.

[1] Nuntiaturberichte, w. v., 576/Nr. 240 (Vida a. Ricalcati, Innsbruck, 23. Juli 1536). Vida irrt, wenn er den Grafen Rangon als venetianischen Untertan bezeichnet; vgl. d. Obige.

[2] A. e. a. O.

[3] Staatsarchiv, w. v., Orig.: Cardinal Cles an Ferdinand I., Trient, 18./8. 1536.

Eine Proklamation an die Bevölkerung der terra ferma verbot jedem Soldaten, Bürger oder Bauern bei Verlust von Leben und Eigentum in fremde Dienste zu treten, insonders gelte jeder als Rebell, der gegen des Kaisers Majestät die Waffen trage. Jene Venetianer, die schon vor Verkündigung der Proklamation in Mirandola Dienste genommen haben, werden — ebenfalls unter Bedrohung mit den strengsten Strafen — aufgefordert, binnen 8 Tagen in das venetianische Staatsgebiet zurückzukehren[1]. „Pur molti soldati sene fuggeno et vanno alla Mirandola", schreibt Cles an Ferdinand I. In Innsbruck war man voller Freude über die Haltung, welche die Regierung von Venedig neuerdings (etwa seit Mitte August) beobachtete[2], König Franz jedoch war über die Degradierung und Ächtung des Fregosi so erbittert, daß er dem Botschafter der Republik sagte, derartige Beschlüsse könnten nur einem rat- und verstandlosen Volke zugemutet werden[3].

Graf Rangon, wie oben erwähnt, am 16. August von Mirandola ausgerückt, zog in langsamen Märschen nach Parma und weiter bis Piacenza, wobei er noch manche Abteilungen, die zu seiner Verstärkung herankamen, mit seinem Korps vereinigte.[4] Da die Parallelbewegung Castelaltos am linken Ufer des Po am 23. noch nicht über Pizzighettone hinaus vorgeschritten war, darf man wohl annehmen, daß Rangon an diesem Tage noch in Piacenza war. Oberst Brandis, der mit seinen drei Fähnlein in Eilmärschen dem Gros Castelaltos voranzog, dürfte an dem genannten Tage, den Po nach Durchquerung der Lomellina bei Valenza überschreitend, schon in Alessandria gewesen sein; für ihn war der Wettmarsch nach Genua in diesem Zeitpunkte schon gewonnen. Rangons weitere Vorrückung wird, da ab 24. August die Berichte aus dem österreichischen Lager aufhören, zu diesem Termine anzusetzen sein. Als der viel Stärkere konnte er ohne Besorgnis vor einem Angriffe die Heerstraße über Stradella und Voghera nahe am Südufer des Po benützen, die ihm die kürzere und leichtere Route nach Tortona bot, und war jedenfalls am 26. bereits Herr dieses schlecht geschützten Ortes, dessen große Vorräte an Verpflegsartikeln ihm zur Neuverproviantierung

[1] Staatsarchiv, w. v., Orig.: Cardinal Cles an Ferd. I., Trient, 16./8. 1536.

[2] Nuntiaturberichte, w. v., 577/Nr. 241 (Vida an Ricalcati, Innsbruck, 22. August 1536).

[3] Leva, „Storia documentata di Carlo V.", III., 180 f. (nach „Secreta" d. venetianischen Staatsarch., vol. 57, msc.).

[4] Giovio, a. a. O., II., S. 35. — Leva (a. v. a. O., III., 172) nennt die Reitergeschwader des Bernabò Visconti, des Pietro und des Vincenzo Strozzi. Wegen der Truppen des Fregosi s. S. 154, im 23 Jahrg. der Z. H. V. St.

seiner Truppen willkommene Gelegenheit boten.[1] Er enthüllte nun aber durch den längeren Aufenthalt in Tortona und durch die Unterlassung eines Angriffes auf das kaum zwei Meilen entfernte Alessandria seine strategische Absicht. Nun war es klar, daß Rangon nicht die Eroberung Piemonts und die Entsetzung Turins, vielmehr als erste und wichtigste Aufgabe die Wegnahme Genuas beabsichtige. Wohl noch am 28. nahm er die Vorrückung wieder auf, zog längs der Scrivia gegen den Bocchetta-Paß aufwärts, von dem er durch das westlich von Genua ausmündende Tal von Polcevera zum Meere hinabstieg.[2]

Es war ein großes, kühn gedachtes und durchgeführtes Unternehmen, von einschneidendster Bedeutung für den weiteren Verlauf des Krieges; wenn Rangons Handstreich gelang, war die in der Provence operierende kaiserliche Armee von ihren Resourcen, ihrer wichtigsten Rückmarschlinie so gut wie abgeschnitten. Die seinem Zuge voraneilenden Alarmnachrichten setzten denn auch die bedrohte Stadt in allergrößte Aufregung, da die militärische Sicherung keineswegs der hohen politisch-strategischen Bedeutung des heißumstrittenen Platzes entsprach. Die Besatzung war klein, kein Befehlshaber von höherem Range zur Stelle.[3] Dazu mußte befürchtet werden, daß es innerhalb der Bürgerschaft zu einer aufständischen Bewegung gegen die Herrschaft Dorias und die kaiserliche Partei der Adorni kommen werde, wenn — wie man schon wußte — der Chef ihrer politischen Feinde, der Frankreich zugetanen Sippe Fregosi, unter den Hauptleuten des Rangonschen Korps war; der beteiligte sich an der Expedition nach Genua doch wohl nur zu dem Zwecke, um hier die staatliche Macht an sich zu reißen und den wichtigsten Hafenplatz Nordwestitaliens zu einem Stützpunkt der französischen Ansprüche auf die Beherrschung der appenninischen Halbinsel umzugestalten.[4] Voll Angst sah man einer Wiederkehr der schrecklichen Erlebnisse von 1528 entgegen. — Allerdings hatte der vom Kaiser in Genua belassene Resident, Gomez Juarez Figuera, von Mailand über den Marsch Rangons benachrichtigt, eiligst die drohende Gefahr an das kaiser-

[1] Giovio, w. v., Muratori, „Annali d'Italia", X., 273; Leva, a. v. a. O.

[2] Giovio, w. v.

[3] Sandovals „Historia del emperador Carlos V" (l. XXIII, § 7/1.) spricht davon, daß Figuera 1000 Mann spanischer Infanterie aus Alessandria nach Genua geführt habe. Das ist ein Irrtum, denn diese 1000 waren die Besatzung der Hafenstadt. — Sepulveda, „De rebus gestis Caroli V.", I, lib. XV/1.

[4] Sepulveda, „De rebus gestis Caroli V.", I., lib. 15/5. — Giovio, a. a. O., II., 35. — Leva, a. v. a. O. — Sandoval, w. v.

liche Hauptquartier gemeldet und um Verstärkung der Garnison gebeten.[1] Würde aber der so notwendige Sukkurs noch rechtzeitig ankommen? Mit größter Besorgnis erwarteten die Regierung der Republik und Figuera die Ereignisse, die sich in den nächsten Tagen hier abspielen würden, Panik ergriff die städtische Bevölkerung, viele Familien flüchteten mit ihrer beweglichen Habe auf die im Hafen vor Anker liegenden Schiffe.[2]

Figuera sorgte auf das Umsichtigste für alle Maßnahmen zur Verteidigung der Stadt, bildete aus verläßlichen Elementen eine Bürgerwehr, welche den Wachdienst auf den Mauern übernahm, und zog die auf dem Territorium Genuas zerstreuten Wachdetachements der zu seiner Verfügung stehenden spanischen Infanterie (1000 Mann) in die Stadt zurück. Aber diese Kräfte hätten nicht hingereicht Rangons Korps längeren Widerstand leisten zu können. Man wird wohl sehr aufgeatmet haben, als — jedenfalls (entgegen Sepulvedas Angabe) ziemlich gleichzeitig auf dem Seewege und aus der Lombardei — die heiß ersehnten und so nötigen Verstärkungen (27. August?) in Genua eintrafen.[3] Es waren 1200 Mann italienischer Infanterie (Archebusieri) unter dem Kommando des Augustin Spinola[4], welche der Kaiser aus den Besatzungstruppen von Fréjus genommen und mit einem von Antonio Doria, dem Neffen des Admirals, befehligten Geschwader von acht Galeeren an die ligurische Küste beordert hatte. Doria war mit dem Schutze des Hafens von Genua beauftragt.[5] Auch aus dem Hinterlande trafen Verstärkungen ein. Sie kamen von Alessandria, dem Hauptwaffenplatz der Kaiserlichen südlich des Po. In den Darstellungen des Krieges von 1536 wird dieser Truppe mehrfach Erwähnung getan,

[1] Sandoval, w. v.; Sepulveda, w. v.; Giovio, w. v.

[2] A. e. a. O.

[3] Sepulveda, a. a. O., I., lib. XV/5; Giovio, w. v. — Für die chronologische Ordnung dieser Vorgänge fehlen bei allen Darstellern die notwendigen Daten. Sepulveda gibt nur an, die Verstärkungen aus der Lombardei seien „tertia post die" denen aus Frankreich gefolgt. Letztere konnten sicher nicht vor dem 27. August eingetroffen sein, es wären daher die aus dem Mailändischen erst am 30., d. h. gleichzeitig mit dem Feinde angekommen, was unmöglich ist, denn Rangon hätte die vor ihm Ziehenden durch seine Kavallerie eingeholt und vernichtet. Sandoval (a. v. a. O.) behauptet das gerade Gegenteil dessen, was Sepulveda sagt: Augustin Spinola besetzte das Gebiet vor Genua an demselben Tage, an dem Guido Rangon vor Genua anlangte." Danach wäre also der Sukkurs aus d. Provence erst im letzten Momente eingetroffen, was der Lage nach eher wahrscheinlich ist.

[4] Spinola war selbst Genuese aus vornehmer Familie.

[5] Die Standeszahlen nach Sepulveda.

es bleibt aber dabei der wesentliche Umstand unberührt, daß es sich um die am 18. August über Weisung des mailändischen Gouverneurs von Oberst Castellaltos Korps abgetrennten drei Fähnlein tirolischer Fußknechte handelt. Doria spricht von 800 „deutschen" Fußsoldaten, die noch vor Spinola in Genua angekommen sind, Sandoval von 1000 Deutschen aus Alessandria, die „Cronaca di Milano" des Giov. M. Burigozzo von einem „Sukkurs für die Stadt (Genua) aus Mailand", dem sie die Rettung des wichtigen Ortes zuschreibt; Sepulveda jedoch, nach seiner eigenen Angabe Augenzeuge der Ereignisse von Genua, nennt ausdrücklich „bei 1200 deutsche Soldaten, welche Befehl erhalten hatten in Eilmärschen nach Genua zu ziehen und ein Teil jener 3000 Mann waren, welche kurz vorher aus Deutschland zur Unterdrückung der Unruhen nach Italien gesendet worden waren, wie der Kaiser dies mit eigenem Befehle angeordnet hatte[1]." Halten wir diese Stellen mit den Berichten Castelaltos und Salms vom 18. und 19. August zusammen, so erkennen wir in den „Deutschen", welche nach Erzählung der Geschichtsschreiber des Krieges Ende August zur Verteidigung Genuas herangezogen wurden, die drei Fähnlein des Obersten von Brandis. Ihre Zahl dürfte Sepulveda eher noch zu gering ansetzen; es werden wohl bei 1500 gewesen sein[2]. Daß sie dem Rangone auf der gleichen Marschroute voranzogen (Novi—Bocchettapaß), wird man annehmen dürfen, ebenso, daß sie die Strecke Alessandria—Genua in drei Tagen bewältigten (wohl 25. bis 27. August). Da die bewaffnete Bürgerschaft bei 3000 Mann zählte[3], waren also zur Abwehr Rangons mindestens 6500 Verteidiger bereit, was immerhin als ausreichend für einen erfolgreichen Widerstand gegen den an Kombattanten zahlreicheren Feind gelten durfte.

[1] Doria, Sandoval, Sepulveda w. v. „Cronaca di Milano" (a. a. O.), libro IV., 534: „Was immer an Truppen zur Behauptung Italiens verfügbar war, wurde vereinigt zwecks Abwehr dieses Korps (nml. Rangons), das aber numerisch überlegen ist. Man wird sehen, wie die Sache ausgeht. Jedenfalls ließ sich das französische Parteigängerkorps nicht aufhalten sondern rückt stetig gegen Genua vor. Ja, sie machten sogar den Versuch diese Stadt wegzunehmen, und wenn ihnen nicht ein Sukkurs für die Stadt aus Mailand nachgegangen wäre, so würde Genua schon in Gefahr gewesen sein." Die „Cronaca" erwähnt allerdings hier die Aufgabe des Castelaltoschen Korps, weiß aber nichts von der Voraussendung der 3 Fähnlein. — Sepulveda sagt von sich (tom. I., lib. XV., 6): „Cuius ipse rei (nml. von Rangons Angriff) spectator fui ac pericoli particeps."

[2] Sepulveda spricht von 3000 „Deutschen"; er meint die erbländischen Truppen Castelaltos (4400 Mann), deren Infanterie aber nicht 3000, sondern 3500 Mann, in 7 Fähnlein gegliedert, zählte; demnach drei Kompagnien = 1500 Mann.

[3] Sepulveda, a. v. a. O.

Im Laufe des 30. August erschien das französische Parteigängerkorps vor den Toren Genuas. Ein Parlamentär verlangte die sofortige Übergabe, damit nicht zur Erstürmung und Plünderung geschritten werden müsse. Spinola, der die Verteidigung leitete, wies den Unterhändler ab[1]. Rangon zögerte nun nicht länger mit dem Angriff. In der Morgendämmerung des 31. August erfolgte der erste, mit großer Schneidigkeit und Umsicht durchgeführte Sturm. Histoire milit. d. Piémont, a. a. O: „emporté par son impatience, il tenta l'escalade la nuit suivante." Der Vorwurf, Rangon sei mit dem Versuche der Erstürmung, zu dem ihn seine „Ungeduld" verleitet haben soll, „téméraire" vorgegangen, ist ungerecht. Unter den obwaltenden Verhältnissen konnte nur der Versuch eines Handstreichs Erfolg bringen. Rangone und Cesari Fregosi feuerten ihre Leute mit dem Hinweis auf die zu erhoffende reiche Beute zu immer erneutem Vorgehen an[2]. Auf der Westseite der Stadt, an der Porta di San Tomaso wurde mit äußerster Heftigkeit gekämpft. Hier waren die Italiener des Spinola eingeteilt, denen die auf Sturmleitern an der Mauer emporkletternden Feinde zuriefen, sie sollten doch ihren törichten Widerstand aufgeben; als connationale Kameraden wurden die Verteidiger apostrophiert und ihre Habgier angestachelt: „Die Beute in dieser Stadt kann doch für uns und euch ausreichen[3]!" Schon hatten viele Leute des Rangone den Mauerkranz erklommen, die Verteidiger hielten nur mehr mit vieler Mühe stand, als eine Reserve von Nobilis und Bürgern, die, um einen Putschversuch der Partei des Fregosi vereiteln zu können, unter Figueras Kommando während der Nacht die Piazza dei Banchi besetzt und die Straßen der Stadt durch Patrouillen gesichert hatte, gerade noch rechtzeitig herankam. Sie stellte das Gefecht zugunsten der Verteidigung wieder her[4]. Auch im Osten, an der Porta di Besagno, die von dem Vicomte Pallavicini und Ercole Fregosi angegriffen wurde, gelang es dem Feinde nicht Vorteile zu erringen.[5] Rangon hatte

[1] Sepulveda, a. a. O., I., lib. 15, 6. — Das Eintreffen vor Genua am 30. August 1536 bestätigt auch die „Histoire militaire du Piémont" (a. o. a. O.). — Der Bote Rangones wurde überhaupt nicht in die Stadt eingelassen. Giovio, w. v.

[2] Ebendort.

[3] Sepulveda sagt, daß die Genuesen schon vor dem Handstreich in großer Furcht gewesen seien, daß zwischen den Italienern Spinolas und Rangones Leuten, die ja auch durchaus italienischer Nationalität waren, sich infolge der gemeinsamen Gier nach der in der reichen Handelsstadt zu erwartenden Beute alsbald „ein verräterisches Einverständnis" herausbilden würde.

[4] Sepulveda, w. v., I., lib. 15, 7.

[5] Giovio, w. v.

bereits starke blutige Verluste; die vergeblichen Stürme bewiesen ihm, daß die Wehrkraft der Stadt weit höher war als er angenommen hatte. Artillerie, um zur regelrechten Belagerung überzugehen, stand ihm nicht zur Verfügung, auch hatte sich weder bei dem Erscheinen seines Heeres noch in der Nacht oder während des Kampfes irgend eine Bewegung in der Bevölkerung gezeigt, die den Fregosis oder Frankreich günstig gewesen wäre.[1] Dazu erhielt er die bedrohliche Kunde, daß Lopez de Padilla mit einem aus deutschen und italienischen Truppen gebildeten Heere zum Entsatze der Stadt herankomme.[2] Alle diese Umstände bewogen den kriegserfahrenen General die Partie verloren zu geben. Er sammelte seine Kompagnien, wie wenn er zu neuen Sturmangriffen übergehen wollte, in Wahrheit aber, um noch an demselben Tage den Rückzug (wohl unter dem Schutze der Nacht) anzutreten, den er auf demselben Wege, auf dem er gekommen, über Valle Polcevera und die Bocchetta bewerkstelligte.[3] Genua war gerettet, ein für die Sache des Kaisers nicht hoch genug zu wertender Erfolg. Wenn man auch nicht — wie die Chronik des Burigozzo es tut — die Abwendung der Gefahr den Kompagnien des Brandis zuschreiben kann, denn es fehlen dafür jegliche Beweise, so ist doch die von dieser Truppe geleistete Mithilfe, ihr den Mut der Genuesen stärkendes, rechtzeitiges Eintreffen in der gefährdeten und verzagenden Stadt von unbestreitbarer Bedeutung für Ablauf der Dinge am 30. August gewesen. Wielange die drei Fähnlein des Brandis in Genua verblieben und ob sie in dem Gefechte auf den Mauern der Stadt Verluste hatten, ist nicht bekannt. Nach Abwendung der Feindesgefahr sind sie jedenfalls wieder zur Haupttruppe eingerückt und werden den piemontesischen Feldzug in deren Verband mitgemacht haben. Von ihrem Führer, dem Obersten Sigmund v. Brandis, weiß man, daß er bald nach Beendigung der österreichischen Campagne, am 7. November 1536 „zu Pyrin in Saffoya" starb.[4]

[1] Histoire milit. d. Piémont, w. v.: Rangon „avait compté sur le parti des Frégoses, qui devait se déclarer à son approche, et il fut étrangement surpris de ne voir aucun mouvement dans la ville."

[2] Sepulveda u. Giovio, a. v. a. O.; Leva, a. a. O.

[3] Giovio, w. v.

[4] Jakob A. v. Brandis „Gesch. der Landeshauptleute von Tirol" (Innsbruck 1850), S. 569. — Unter „Pyrin" ist Poirino, c. 30 km westl. Asti, Provinz u. Distrikt Turin, gemeint. Als „Saffoya" wurde nicht nur das Land dieses Namens sondern auch das piemontesische Gebiet (als zur Herrschaft der Herzoge v. Savoyen gehörig) bezeichnet. Die Leiche des Obersten v. Brandis wurde nach Bozen gebracht und im Chor der dortigen Pfarrkirche beigesetzt. (Jakob v. Brandis, a. e. a. O.). —

Was geschah nun während des Rangonschen Angriffes auf Genua mit dem Gros der Erblandtruppen? Aufschluß hierüber erhalten wir aus der Darstellung der Kriegsvorgänge in Piemont, die uns Genesius Sepulveda gegeben hat, der — wie wir sahen — den Ereignissen nahe war und seine Kenntnis derselben jedenfalls Berichten unmittelbarer Augenzeugen verdankte[1]. Seinen Nachrichten ist zu entnehmen, daß sich auf die ersten Anzeichen des Westabmarsches Rangons von Mirandola der Mailänder Gouverneur und Guziero Lopez de Padilla, der kommandierende General auf dem italienischen Kriegsschauplatze, zu einer militärischen Konferenz zusammenfanden, die — nach den uns schon bekannten Vorgängen zu schließen — am 17. August stattgefunden haben muß[2]. In diesem Kriegsrate wurde der Sukkurs für Genua beschlossen[3]. Ebenso kam man überein,

Die im Oktober 1536 in Winterquartiere nach Poirino und das nahe Villanova gelegten Truppen mußten wegen einer dort ausgebrochenen Seuche nach Asti zurückgenommen werden (Sepulveda, a. a. O., Tom. II., lib. 16, 1.). Es ist demnach zu vermuten, daß Brandis ein Opfer dieser Lagerseuche wurde.

[1] Vgl. S. 27; Joh. Genesius Sepulveda, 1536 zum kaiserlichen Historiographen ernannt, weilte vom 6. August bis 18. November in Genua; wie er sagt, „ut experiar quanta philosophandi sit occasio inter tormentorum tonitrua clangoresque tubarum." Er will mit diesem Aufenthalte in nächster Nähe des Krieges erreichen, daß „me posteri rerum gestarum non scriptorem tantum, sed testem etiam fuisse cognoverint." (Einleitung zu seinem o. a. Werke, p. XXXI.)

[2] Sepulveda, a. a. O., I., lib. 15, 7. — Aus Salms Bericht von Porto c. Somo, 15./8. 1536 (s. 23. Jahrg., S. 151 ff) geht hervor, daß diese Konferenz nicht vor dem 14. stattgefunden hat, weil i. d. Unterredung Salms mit Caracciolo die grundlegenden Ideen der neuen Defensive noch nicht erwähnt werden. Am 18. aber kommen sie bereits zur Ausführung. Am 15. und 16 ist Caracciolos Anwesenheit in Mailand bezeugt (Cronaca di Milano, w. v.); am 15. feierlicher Einzug d. Kardinals als neuen Gouverneurs in Mailand.

[3] Sepulveda, a. e. a. O. — Gerade hier findet sich bei Sepulveda ein auffallendes Mißverständnis, das aber gleichwohl für die eindeutige Festlegung des Begriffes „Deutsche Truppen", den er in seiner Feldzugserzählung verwendet — „Germani" — von großem Werte ist. Sepulveda sagt, der Succurs sei genommen worden „ex tribus illis Germanorum millibus, qui ad Castellum altum non procul Mirandola consederant" Nahe Mirandola gibt es keinen Ort oder eine Burg namens Castellum Altum (ital. Castelalto), wohl aber kennen wir den Namen Castelalto als den des Kommandeurs der „Germani", die ad Casalem majorem „non procul M. consederant." Germani sind also in den Kapiteln 5, 7 u. 9, des 15. Buches, I. Teiles, bei Sepulveda — wo von ihnen ausdrücklich die Rede ist — die österreichischen Erblandtruppen, das von Castelalto befehligte, in Casalmaggiore stehende österreichische Korps. Die kritische Stelle sollte richtig lauten: „qui ad Casalem majorem Castelalto praefecto consederant." — Im Kapitel 5 bezeichnet Sepulveda die Erbländischen übrigens als jene Deutschen, „qui ex Germania paulo ante ad comprimendos Italiae motus missi fuerant, ut Carolus per litteras imperaverat." Aus dieser interessanten Stelle

alle Feldtruppen und Garnisonen von Mailand und des okkupierten Gebietes von Piemont an einem Punkte zusammenzuziehen, um je nach Erfordernis dem Gegner mit geeinter Macht entgegentreten zu können. Als Folge dieses Beschlusses hat man den Marsch des Castelaltoschen Korps nach Grumello-Pizzighettone anzusehen. Sobald sich nun deutlich zeigte, daß Rangon tatsächlich seinen Weg auf Genua zu nahm, wurde allen Truppen Befehl gegeben nach Felizzano, einem 2 Meilen westlich Alessandria am linken Ufer des Tanaro gelegenen, durch ein Castell geschützten Flecken zu rücken. Auch Giovanni Jacopo Medici, Marchese von Melignano, der als Oberst und „Kriegsrat" dem Padilla nicht untergeben sondern beigeordnet war und als Kommandant des befestigten Lagers und des Brückenkopfes von Turin die wichtigste Rolle bei der Belagerung dieser Stadt innehatte, wurde durch ein von Padilla und Caracciolo als den Generalbevollmächtigten des Kaisers gemeinsam unterfertigtes Schreiben aus Felizzano veranlaßt die Belagerung unverweilt aufzuheben. Der an ihn ergangenen Weisung entsprechend, hinterließ er nur in Moncalieri, dem bisherigen Hauptquartier der Kaiserlichen, eine Garnison und zog in Eilmärschen und mit allen bisher vor Turin gestandenen Truppen südostwärts zur Vereinigung mit Padilla ab.[1] Aus Allem, was wir oben über den Verlauf der Rangonschen Unternehmung gehört haben, geht hervor, daß man auf kaiserlicher Seite erst etwa am 24. August ein klares Bild von den Absichten des Feindes gewinnen konnte. Bis nun alle Truppen aus den verschiedenen Anmarschrichtungen in

des Sepulvedaschen Werkes gienge also hervor, daß Karl V. von allem Anfang an die ihm von seinem Bruder angebotene Kriegshilfe nur zur Sicherung Italiens zu verwenden gedachte, daß dies auch am Hofe Ferdinand I. durch die „litterae" des Kaisers bekannt war, daß jedoch über diese Dienstbestimmung die Länder und ihre Kontingente, wohl auch Obrist Castelalto, mit gutem Vorbedacht im Unklaren gelassen worden sind. Daß der Kaiser von vorneherein gesonnen war, die Österreicher als Besatzungs- und Schutztruppe in Italien zu verwenden, bezeugt auch eine Stelle in seiner Instruktion für Ascanio Colonna vom August 1536, als dieser nach Rom entsendet wurde: „... declarareys con entera confiança a S. Santidad la provision y orden que dexamos en el Piemonte y en stado de Milan, y la gente que aun hazemos venir de Alemania assy de pie como de cavallo bien pagados y conduzidos por persona tal y tan de bien y de tal manera que non haran ningun desorden y no ternan otro fin, syno obviar a los dichos movimientos y para tener la dicha Italia tranquilla y praçifica." (Die Instruktion als Beilage 8 in dem Buche von Ludwig Cardauns „Paul III., Karl V. und Franz I. in den Jahren 1535 und 1536," Rom 1908, S. 95—100; die zitierte Stelle S. 97. Die von Cardauns gegebene Datierung „Juli 1536" möchte ich mit Rücksicht auf den Inhalt d. Instruktion auf „anfangs August 1536" ändern.)

[4] Sepulveda, a. a. O., I., lib. 15, 8.

Felizzano versammelt sein konnten, vergingen mindestens vier bis fünf Tage. Das Korps Castelaltos hat jedenfalls seinen Parallelmarsch mit dem des Grafen Rangon am 24. angetreten[1] und, den Spuren des Obersten Brandis folgend, über Pavia, die Lomellina, Valenza und Alessandria ausgeführt. Seine Ankunft in Felizzano wird man mit Rücksicht auf die nicht sehr erstaunlichen bisherigen Marschleistungen frühestens mit dem 27. August ansetzen dürfen. Mit seiner Einrückung ging die bisherige Selbständigkeit dieses Heerkörpers zu Ende; die erbländischen Truppen traten nunmehr unter den unmittelbaren Oberbefehl des Padilla, unter das Kommando eines Land- und Volksfremden, was man ehedem so sehr perhorresziert hatte. Mit dieser Einreihung in das Okkupationsheer des spanischen Generals wurde dem ständischen Dünkel, der ständischen Eigenbrötelei, wie wir sie bei Aufstellung und Kriegsdienst der Erblandtruppen beobachten konnten, durch den Zwang, welchen die strategische Lage der Kaiserlichen in Italien ausübte, die letzte Möglichkeit sich durchzusetzen entzogen.

Die Konzentrierung von Felizzano nötigt zu kurzer Betrachtung, da sie an sich schon Aufschlüsse über die militärische Lage in der zweiten Augusthälfte zu geben vermag. Aus der Erzählung des Sepulveda geht hervor, daß man am 17. August die Zusammenziehung der kaiserlichen, in Lombardei und Piemont befindlichen Streitkräfte nur prinzipiell festlegte, ohne schon die Örtlichkeit zu bestimmen. Nehmen wir dazu, daß der Marsch Castelaltos in den Raum um Pizzighettone solange nicht weiter nach Westen fortgesetzt wurde, als sich Rangon bei Piacenza aufhielt, so ist daraus zu sehen, daß man bis etwa 24. August noch immer mit der Möglichkeit rechnete, die „französischen Grafen" könnten es auf Mailand abgesehen haben. Daraus ergibt sich, daß Felizzano erst dann, als Rangon gegen Tortona weiter vorrückte, höchstwahrscheinlich also am 24. zum Rendezvous bestimmt wurde. Die Wahl dieses Ortes besagt nun auch sehr viel. Hätte man genügend starke Kräfte bei der Hand gehabt, so wäre, um den Versuch, sich Genuas zu bemächtigen, dem Gegner unmöglich zu machen, eine Aufstellung bei Tortona entschieden besser gewesen. Dazu war man aber in den kritischen Tagen (24. bis 28. August) viel zu schwach, Medici mit den Belagerungstruppen frühestens im Laufe des 28. in Felizzano zur Stelle. Zur Beobachtung der feindlichen Bewegungen aber eignete sich die östlich immerhin auch durch die Festung Alessandria gedeckte Position vor-

[1] Siehe oben S. 24.

trefflich, wie dies auch Sepulveda in seiner knappen Schilderung des piemontesischen Feldzuges ausdrücklich bemerkt. Einen zweiten, nicht minder wesentlichen Grund für die Wahl Felizzanos als Konzentrierungspunkt wird aber die Erwägung abgegeben haben, daß von Tortona—Alessandria die kürzeste Verbindungsstraße über diesen Ort nach Asti und Turin führt; hier konnte man also dem Feinde auch den Eintritt in das Gebiet des oberen Po und damit den Entsatz Turins verwehren. Wie groß die Besorgnisse in dieser Richtung waren, haben wir aus den Berichten Castelaltos und Salms ersehen; erst der Zug Rangons die Scrivia aufwärts beseitigte die letzten Zweifel über seine nächsten Absichten.

Am 30. August wird das Heer Padillas vollzählig und schlagfertig beisammen gewesen sein. Nun aber war er gewiß der Stärkere[1] und im Sinne des Kriegsratbeschlusses vom 17. auch bereit, seine numerische Überlegenheit Rangon gegenüber auszunützen. Seine Absicht war, diesen durch Entsatz der ligurischen Hauptstadt zwischen zwei Feuer zu bringen. Kein Zweifel, daß, im Falle dieses Unternehmen mit Schnelligkeit und Kraft durchgeführt wurde, dem französischen Parteigängerkorps ein vernichtender Schlag beigebracht werden konnte. In Eilmärschen zog das kaiserliche Heer (wohl über Alessandria—Novi) dem Feinde auf der von diesem genommenen Route nach[2]. Bei Sepulveda fehlt leider jede Datierung dieser Vorgänge, doch ergibt sich aus den chronologisch gesicherten Ereignissen von Genua, daß Padilla erst am 31. August, dem Tage der Berennung Genuas, von Felizzano ausrückte. Die Teilnahme der erbländischen Truppen an dem Zuge wird durch die Bemerkung Sepulvedas bezeugt, Graf Rangon habe noch während des Kampfes die Meldung erhalten, daß Lopez Padilla „mit einem deutsch-italienischen Korps" zum Entsatze Genuas herankomme[3]. Es wird am Abend des 1. oder morgens am 2. September gewesen sein, als man bei dem Bergschlosse Fornari, noch diesseits der Bocchetta[4], Nach-

[1] Castelalto mit 2900 Mann, Medici mit 6000, sonstige Truppen aus Mailand und Piemont zirka 3000, zusammen etwa 12.000 Kombattanten, denen Rangon nur seine bei Genua schon etwas havarierten 8700 Streiter entgegenstellen konnte.

[2] Sepulveda, a. v. a. O.

[3] Sepulveda, I., lib. 15/7, vgl. S. 29.

[4] Borgo de Fornari liegt in der Gemeinde Ronco Scrivia (Circondario e provincia Genova), ist heute eine Haltestelle der Bahnlinie Genua—Alessandria. Unter der genuesischen Bürgerschaft gab es eine angesehene Familie de Fornari. Sepulveda nennt den Ort „Fornarum, ein von Genua 14.000 Schritte entferntes Castell".

richt von dem für die Kaiserlichen siegreichen Ausgange des Rangonschen Abenteuers erhielt. Aber es wurde hier auch gewiß, daß der alte Fuchs entschlüpft war, ohne daß man vorläufig erfahren konnte wohin. Padilla blieb daher solange bei Fornari stehen, bis seine Aufklärer das Rätsel zu lösen vermochten: Rangone hatte sich von der Bocchetta westwärts gewandt und marschierte in der Direktion Turin zu. Die beiden Gegner mögen dort im Gebirge kaum einen halben Tag voneinander entfernt gewesen sein; der Vorsprung, den Rangon haben konnte, war jedenfalls so gering, daß noch immer die Hoffnung berechtigt erschien, ihn einzuholen und zum Schlagen zu nötigen.[1] Und das war unbedingtes Erfordernis, denn eine Vereinigung der Besatzung von Turin mit dem französischen Parteigängerkorps änderte das Kräfteverhältnis so entscheidend, daß an eine Wiederaufnahme der Belagerung Turins auf lange Zeit hinaus nicht gedacht werden konnte; dann waren die Kaiserlichen zur völligen Preisgabe ihrer Erfolge im nördlichen Teile Piemonts und zu einer schwächlichen Defensive an den Zugängen zur Lombardei gezwungen, dann war auch gewiß, daß die Franzosen kräftige Anstrengungen machen würden, Südpiemont, durch das wichtige Verbindungslinien zur kaiserlichen Hauptarmee in der Provence führten, zurückzuerobern. Savigliano, Saluzzo, Cherasco, Fossano, Cuneo standen unter solchen Umständen in steter unmittelbarer Gefahr. Eile tat not, mehr als je zuvor. Wohl noch am 2. September brach das Heer Padillas von Borgo de Fornari auf, um vor Rangon den Tanaro und die Position von Asti zu erreichen. Obgleich die Wegverhältnisse für die Kaiserlichen günstiger waren als für Rangon, war doch alle Mühe umsonst. „Der Feind," sagt Sepulveda, „welcher leichter ausgerüstet und nicht mit Bagage so sehr aufgehalten war, konnte schneller marschieren und kam rechtzeitig nach Turin[2]. Der italienische Feldzug von 1536, überhaupt weitaus mehr durch Manöver, Märsche und Gegenmärsche als durch blutige Entscheidungen charakterisiert, wird durch das Gelingen des Rangonschen Zuges nach Turin in dem vorhin erörterten Sinne entschieden: Nordpiemont verbleibt in den Händen der Franzosen, die Kaiserlichen sind in die reine Defensive gedrängt.

[1] Sepulveda, l., lib. 15/8.

[2] Sepulveda, a. e. a. O. — Muratori, a. a. O., tom. X, 274, polemisiert gegen die Behauptung des Varchi, daß sich das Korps Rangons nach dem mißglückten Angriff auf Genua aufgelöst habe: „se ne tornarono sens' ordine alcuno verso la Mirandola, dove si dissolverono e sbandarono del tutto."

Die Schnelligkeit, mit der Rangon seinen Rückzug von Genua bewerkstelligte, widerlegt die Behauptung des Giovio[1], daß er viele kleine, zum Gebiete der ligurischen Republik gehörige Ortschaften zerstört habe. Dazu hatte man wohl keine Zeit, höchstens, daß die über das Mißlingen des Handstreichs ergrimmte Soldateska da und dort Bauernhöfen, an denen sie vorüberkam, den roten Hahn aufs Dach setzte. Rangon zog (über Acqui?) an den Tanaro, überschritt den Fluß oberhalb Asti und rückte am linken Ufer flußabwärts weiter gegen Turin vor. Kein einziger kaiserlicher Soldat zeigte sich in diesen Landstrichen, wohl aber traf man auf Streifpartien der Franzosen, die nach Aufhebung der Belagerung Turins ungehindert im Lande auf Requisitionen umherzogen. Diese Trupps vereinigten sich mit dem Heere von Mirandola, das, wie zum Hohne, an der Festung Asti vorbeidefilierend, sich nun abermals westwärts wandte und bei Carignano am Nachmittage des 7. September den Po überschritt[2]. Nach kurzem Widerstande ergab sich die Garnison des dortigen Castells; reiche Beute an Proviant, Munition und ein großes Waffendepot fiel in die Hände Rangons, der zunächst bei Carignano stehen blieb[3]. Die Stellung der Kaiserlichen in Mon-

[1] Giovio, a. a. O., II., lib. 35.

[2] Nach der „Histoire militaire de Piemont" (a. a. O.) langte Rangon bereits am 4. September in Ceresole, einem südöstlich Carignano gelegenen, von diesem Orte einen kleinen Tagmarsch entfernten Flecken an. Stimmt diese Angabe, so wäre dem französischen Parteigängerkorps für den Zug von Genua nach Piemont angesichts der bedeutenden Geländeschwierigkeiten im Berglande östlich des Tanaro hohe Anerkennung zu zollen. Da der Angriff auf Carignano, beziehungsweise der Übergang über den Po, erst am 7. September erfolgte, muß angenommen werden, daß Rangon am 5. und 6. in Ceresole verblieb, eine Ruhepause, die er nach den Anstrengungen der acht Tage seit dem 28. August seinen Leuten nicht versagen konnte. Die „Histoire militaire" sagt ausdrücklich, daß Rangons Korps auf dem Marsche nach Ceresole nur durch die schwerfällige Langsamkeit Padillas einer schweren Niederlage entging (Vgl. S. 34). „Rangon forcé à la retraite après avoir perdu beaucoup de monde, prit la route du Piemont par les Langues; il fit une si grande diligence qu'il arriva le 4 septembre à Cérésole; César Maggi, officier espagnol d'un mérite connu, avait proposé de prévenir cette marche qu'il soupçonnait, en occupant les collines par ou Rangon arriva en effet; mais Gautier de Lopez mit tant de lenteur dans ses mouvemens, qu'il ennemi échappa à une défaite à-peu-près certaine."

[3] Giovio, a. e. a. O., vgl. auch Muratori, a. v. a. O., Leva, a. a. O., p. 173. — „Memorie di un Terrazzano di Rivoli" schildern eingehend den Belagerungs- und Kleinkrieg im Vorfelde von Turin. Die Datierung der Ereignisse ist jedoch gerade für die hier wesentlichen Ereignisse ganz verwirrt. So heißt es in diesen ansonst sehr wertvollen Aufzeichnungen, in der Frühe des 7. Dezember („la vigilia della Concezione di Maria Vergine")! habe der französische Obrist Lelio Bonfiglio, ein gebürtiger Neapolitaner, Carignano angegriffen und den Ort nach

calieri, halbwegs zwischen Turin und Carignano, doch am rechten Po-Ufer, war aufs höchste bedroht. Padilla dürfte auf dem eiligen Rückmarsche von Fornari in Asti genaue Kunde von dem Zuge Rangons erhalten haben; er ging dem Feinde nicht nach, seine Sorge galt der Position von Moncalieri, und es ist wohl sicher anzunehmen, daß er an dem Tage der Einnahme von Carignano in diesem, zu einem befestigten Lager ausgestalteten Orte, mit seinem Heere ankam. Die Situation nötigte zu rascher Entscheidung. In Moncalieri, zwischen den starken Kräften der Franzosen in Turin und dem Heere des Rangon, von beiden nur wenige Stunden entfernt, stehenzubleiben, war ganz unmöglich. Entweder mußte versucht werden, das Heer von Mirandola ohne Zögern und Zeitverlust überraschend anzugreifen und zu schlagen — das würde der Freude und dem Übermut des Feindes allerdings einen gewaltigen Dämpfer aufzusetzen Gelegenheit geben — oder die Stellung und das Lager von Moncalieri mußten vollständig geräumt und die kaiserliche Armada in die Verteidigungsstellung von Asti zurückgeführt werden. Im Kriegsrate war Medici — wie immer — für die rasche Entscheidung durch Angriff. Er wies darauf hin, daß man allerdings numerisch schwächer als die Gesamtheit der feindlichen Streitkräfte sei, dafür böte die Qualität der Truppen gute Sicherheiten, insbesonders vertraue er auf die Tapferkeit der Deutschen. Demgegenüber vertrat Lopez de Padilla die Meinung, die zu erwartenden Verluste könnten durch die geringen Vorteile eines taktischen Erfolges nicht aufgewogen werden. Es sei unklug, alles auf eine Karte zu setzen; der Gewinn wäre bestenfalls die eine Stadt (Turin), als Einsatz müsse man aber nicht nur das Herzogtum Mailand, sondern geradezu die Gesamtstellung des Kaisertums in Italien ansehen. Die anwesenden Obersten

Kampf mit der von Hauptmann Cesare da Giuliano (auch ein Neapolitaner) kommandierten Besatzung des Castells eingenommen und geplündert. Das Schloß konnte er aber nicht nehmen. An dem gleichen Tage („il medesimo giorno circa le 22 ore", nach der im 16. Jahrh. in Italien giltigen Zeiteinteilung also etwa um 3 Uhr nachmittags) habe man jenseits des Po eine große Zahl Reiter und Infanteristen herankommen gesehen, die nach Überschreitung des Po das Castell eroberten. „Es war jenes Heer, welches zu Mirandola zwecks einer Unternehmung gegen Genua aufgestellt worden war." Gewiß ist die Zahl des Monatstages (wohl auch die Stunde des Eintreffens vor Carignano) richtig angegeben, die Monatsangabe aber falsch, weil alle die dort erzählten Vorgänge sich vor der Ende September erfolgten Rückkehr des kaiserlichen Heeres aus der Provence abspielten. Man wird daher vollkommen berechtigt sein, das Datum der Ankunft Rangons vor Turin (Carignano c. 20 km südlich Turin) mit dem 7. September (Abend vor Maria Geburt) 1536 zu fixieren. Vgl. „Memorie", a. a. O., p. 583 f.

und Hauptleute neigten der Mehrzahl nach zur Meinung des Medici und fanden, daß Padilla durch sein Zaudern die beste Gelegenheit einen großen Erfolg zu gewinnen, aus der Hand gebe. Aber der stolze spanische General, ohnehin stets von Eifersucht gegen Medici erfüllt, mochte den Anschauungen der italienischen und deutschen Obersten — man darf annehmen, daß auch Franz v. Castelalto und Graf Salm bei dieser entscheidenden Beratung gegenwärtig waren — nicht nachgeben. So wurde denn nach langer Debatte der Beschluß gefaßt, Moncalieri aufzugeben und sich auf das feste Asti, die Eingangspforte zur Lombardei, zurückzuziehen. Der Beschluß ward auch sofort ausgeführt[1]. Es war ein Ereignis von großer Tragweite, ein Unglückstag für die Sache des Kaisers auch ohne verlorne Schlacht. Mit harter Mühe behaupteten seine Truppen einige wichtigere Punkte des südlichen Piemont, das ganze übrige Land, in rascher Folge die Festungen und Castelle von Chieri, Carmagnola, Pinerolo, Racconigi, Cherasco, Savigliano und viele kleinere Schlösser konnte Guido Rangon schon in den nächsten Wochen erobern[2]. Sein alter Kriegsruhm strahlte in neuem Glanze und König Franz zögerte nicht, die Verdienste des Grafen durch dessen Ernennung zum Generalkapitän der Krone Frankreich — sehr zum Mißvergnügen des mit Rangon rivalisierenden Cagnin-Gonzaga — zu belohnen[3].

Die Festhaltung von Asti blieb auf Jahresfrist die wesentliche Aufgabe der Kaiserlichen in Italien; ein ermüdender und trotz steter Berührung mit dem Feinde langweiliger Dienst, die ununterbrochenen Streifzüge und Bewachungsdetachements für die von und nach dem noch festbewahrten Fossano ziehenden Munitions- und Proviantkolonnen. Nun gab es trotz der täglich erneuten Möglichkeit, sich wegen eines Pulvertransportes mit den Franzosen raufen zu müssen, erst recht keine „ritterliche und vermessene Schlacht". Es läßt sich vorstellen, mit welch großer Enttäuschung und geringer Dienstfreude die Österreicher Castelaltos gerade in diesen Wochen nach dem anstrengenden Zuge von Casalmaggiore bis Borgo Fornani

[1] Sepulveda w. v. 15/9.

[2] Giovio, w. v., Sepulveda, a. v. a. O., 15/8; Memorie, a. v. a. O.; die Eroberung von Raconigi glückte dem Cesare Fregoso, der bei dieser Gelegenheit die kaiserliche Besatzung über die Klinge springen ließ. (Muratori, a. v. a. O.) Vgl. auch Leva, p. 173 u. die „Histoire militaire de Piemont", a. v. a. O.

[3] Memorie, w. v. — 1537, als ihm der Franzose Humieres im Kommando vorangestellt wurde, fühlte sich Rangon beleidigt, verließ den Dienst des Königs und begab sich nach Venedig, wo er — noch im gleichen Jahre — starb.

und dann nach Moncalieri eine Aufgabe erfüllten, der sie sich schlechterdings nicht zu entziehen vermochten. Und dazu verbreitete sich um die Mitte des September eine Nachricht von niederschmetternder Wirkung auf die ohnehin nicht hochgestimmten Kriegsleut' in Piemont: der Feldzug in Südfrankreich war ganz und gar mißlungen. Wie man vernahm, war den Anfangserfolgen, der Einnahme von Antibes, Fréjus, Grasse, Toulon und Aix und der einzigen größeren Waffentat dieses Feldzuges, dem für die Kaiserlichen siegreichen Gefechte von Brignoles, in der zweiten Augusthälfte ein furchtbarer Rückschlag gefolgt, den der Franzose, ohne sich auf eine taktische Entscheidung einzulassen, mit seiner durch heroische Grausamkeit gegen das eigene Land gekennzeichneten Strategie erzielte. Auf den Rat des Connetable Montmorancy war die Provence, der Garten Frankreichs, von den Königlichen in eine Wüstenei verwandelt worden; menschenleer die Städte und Flecken, die Meierhöfe, die Mühlen, die Getreidefelder verbrannt, die Obstbäume und Weinstöcke umgehauen, die Brunnen verschüttet, mit einer schrecklichen Gewissenhaftigkeit diese Devastation allüberall durchgeführt. Statt der Armee des Königs — sie stand abwartend in zwei verschanzten Lagern bei Avignon und Valence weitab an der Rhone — zeigten sich nur Freischaren erbitterter Bauern, die über kleine Abteilungen der kaiserlichen Armada herfielen wie die Wölfe, um gleich wieder in den Wäldern zu verschwinden, darein in diesen harten Wochen zu hausen sie der unerbittliche Wille ihres Königs zwang. Diese Kriegführung brachte für die gewaltige Masse des kaiserlichen Heeres, je weiter man vorschritt, umso schwieriger werdende Verpflegsumstände; dem Hunger folgte die Ruhr, viele tausende der Soldaten erlagen der Seuche, die deutschen Landsknechtregimenter verloren durch sie ein Viertel ihres Standes[1]. Die blutigen Verluste bei der völlig ergebnislosen Belagerung von Marseille, die Karl mit einer schon den Zeitgenossen unbegreiflichen Hartnäckigkeit betrieb, waren ebenfalls sehr bedeutend. Schon zu Ende des August mußte sich der Kaiser gestehen, daß er sein Ziel, die Eroberung Südfrankreichs, angesichts so schwerer Einbußen und des kraftvollen Widerstandes, zu dem Arles und Marseille eingerichtet waren, in diesem Jahre nicht mehr erreichen, noch weniger jedoch imstande sein werde, mit seinem geschwächten und entmutigten Heere dem König in offener Feldschlacht zu begegnen. Auch die italienischen Angelegenheiten, zumal die Bedrohung Genuas und Piemonts durch das Unternehmen des Rangon, wirkten dahin, seinen Entschluß die Partie verloren zu geben, durch schleunigen Rückzug zu besiegeln[1]. Am 11. September brach die Armee aus dem Lager von Aix auf, am 23. überschritt sie den Var, von dem aus vor zwei Monaten der stolze Einzug in das Feindesland erfolgt war. In Nizza übernahm der Marquis de Guasto, zum Generalissimus der Armee in Italien ernannt[2], die Führung der Truppen, deren trauriges Stigma die furchtbare Lagerseuche war, die sie auf ihrem Zug begleitete. Der Kaiser begab sich auf dem Seewege nach Genua, wo er am 6. Oktober anlangte.

[1] Siehe „Leben und Taten des . . . Sebastian Schertlin v. Burtenbach", hrsg. von Ottmar F. H. Schönhuth, Münster 1858, S. 15 f.

Am Tage des Rückzuges über den Var, genau ein Monat seit dem letzten Berichte aus dem Lager der Erblandtruppen, erhalten wir endlich wieder unmittelbare, genauere Kunde von diesen durch einen Brief ihres Kommandanten. Es geht aus späteren Antwortschreiben König Ferdinands allerdings hervor, daß mindestens seit dem ständigen Aufenthalt in Asti mehrere Berichte über den Zustand des kaiserlichen Heeres in Piemont, insonders über das österreichische Kriegsvolk, seine Verwendung und — seinen dringenden Wunsch, ehebaldigst heimkehren zu dürfen, nach Tirol gegangen sind. Sie scheinen sich aber nicht erhalten zu haben und so ist denn ein ziemlich kurzer, aber inhaltsreicher Brief Castelaltos an den Kardinal von Trient gewissermaßen das erste Lebenszeichen, das man nach einmonatiger Pause von den Österreichern wieder erhält[3]. Dieser Brief führt uns gleich mitten in die düstere und heikle Lage der kaiserlichen Waffen. „Heute (also am 23. September) sind Depeschèn aus Genua gekommen", schreibt der Obrist, „daß die kayserliche Mayestät nach Italia im Anzug sey." Die Feinde aber höhnen, der Kaiser „ziech ab". Und das bestätigte auch ein päpstlicher Hofbeamter, der „heute Nacht" (22. 9.) auf der Reise vom Feldlager des Königs Franz nach Rom in Asti Station machte. So müsse man denn glauben, daß die Armee im Rückzug begriffen sei, und werde wohl in 10 bis 15 Tagen erfahren, „was Volkh sein kays. Mst. den Winter behalten wird wollen". Jedenfalls werde die Hauptmasse der Truppen

[1] Vgl. die eingehende Darstellung der militärischen Lage in Südfrankreich während des August 1536 in dem Handschreiben Karls V. an den Grafen Heinrich von Nassau, Feldlager vor Aix, 4. September 1536 (Lanz, Correspondenz Karls, II., 248, Nr. 442).

[2] Antonio Leyva war während der provencalischen Expedition (am 7. September 1536) seinem schweren Gichtleiden erlegen. (s. „Cronaca di Milano", a. a. O., 535.)

[3] Staatsarchiv, w. v. (Orig., Asti, 23./9. 1536).

über die Winterzeit beurlaubt werden und man nach „halbem October mit gueten Gnaden mögen abziehen". In Piemont sei es bisher noch zu keiner Begegnung mit dem Feinde gekommen; Castelalto kann sich auch nicht denken, daß man etwas ausrichten würde. Nur wenn „das Volkh, so herdißhalb des Gepürg ist, etwan wollte die kays. Mst. an Ierem Abzug etwo an engen Pässen verhindern, so ziechen wir inen den nägsten auf den Rucken. Das seind wir entlich entschlossen, dann es ist unser Ambt, so die kays. Mst. ye abzeucht, daß wir . . . Rugken halten oder Not darob leiden". Nach dem bisherigen Verhalten des Gegners sei jedoch nicht anzunehmen, „daß sy ier Sach so hoch wagten, daß sy sich wollten zwischen der kays. Mst. Heer und unser wagen".

Drei Tage später sendete Castelalto einen weiteren Bericht an seinen Lehensherrn in Trient[1]. Cles hatte ihm geschrieben, er habe von einer Niederlage italienischer Fußtruppen des Kaisers und dem Verluste aller Munitionsvorräte in Piemont vernommen; was denn an diesen Hiobsposten daran sei? Da erhält der Kardinal vom Obristen bündige Auskunft: Bei jedem Unglück der Kaiserlichen sind es immer die Wälschen, die ein Großes und Breites drüber machen, weil sie „kays. Mst. Exaltacion nit gern sechen". Zur Verstärkung der aus 400 Italienern bestehenden Festungsgarnison von Fossano, wo die Pulverdepots (400 Tonnen) sich befinden, wurde ein Fähnlein österreichischer Fußknechte (500 Mann unter Kommando des Lodovico Visterin) entsendet. Die Besatzung von Fossano wollte aber nach dem Eintreffen der Österreicher nicht länger dort bleiben und zog einfach ab. Statt ihren Marsch direkt nach Asti zu nehmen, schweiften diese Italiener im Lande umher, um die Dörfer zu brandschatzen. Das haben die Franzosen erfahren und die pflichtvergessene Schar „erzaust". „Wollt' Gott, sy hettens' all zu Tod geschlagen!" ruft Castelalto in ehrlichem Soldatenzorn aus. Fossano und die Munitionsvorräte seien keineswegs verloren; „der frumb Mann (Visterin), der hält's". Als beim österreichischen Korps das Debacle des wälschen Volks bekannt wurde, schickte man „noch selbe Nacht" weitere 400 Mann Verstärkung unter stattlichem Geleite, „daß sy sicher hineinkhomen seind", nach Fossano. Dem Gegner zu schaden sei man ja nicht imstande, wohl aber zu verhindern, daß er Schaden tue. Die Retraite der großen Armada des Kaisers sei Tatsache; in 5 bis 6 Tagen wird dieses Heer

[1] Staatsarchiv, w. v. (Orig., Asti, 26./9. 1536).

„nit ver von uns sein". Der Kaiser selbst werde sich nach Genua begeben.

Es darf wohl als sicher gelten, daß nach diesem Briefe Castelaltos noch manche Berichte aus dem österreichischen Stabsquartier in die Heimat abgegangen sind. Erhalten hat sich aber keiner mehr, weder in der Kanzlei König Ferdinands, noch in den ständischen Registraturen der Erblande. Man braucht das nicht allzusehr zu bedauern; wir wissen, daß Castelaltos Truppen bis zu ihrer Verabschiedung in Asti standen und ihre ganze, noch erübrigende Dienstzeit mit einem Garnisonsdienste ohne jede Gelegenheit zu kriegerischen Aktionen von irgend welcher Bedeutung ausgefüllt war. Was vorging, vollzog sich und mußte sich vollziehen ohne ihr Eingreifen. Sie konnten weder den Feind an seinen Fortschritten in Piemont verhindern, noch kamen sie in die Lage, den Rückzug der von de Guasto auf der Straße von Albenga in dieses Land geführten kaiserlichen Hauptarmee[1] zu decken. Gewiß, man hatte guten Grund unter den obwaltenden Umständen dienstmüde zu sein; auch lief in wenigen Wochen die Frist ab, in der die Bestallungen der einzelnen Kontingente Geltung hatten. Das Interesse der erbländischen Kriegsleute dreht sich in diesen Tagen nur mehr um die Heimkehr; je eher die möglich wurde, umso besser. Und so beziehen sich denn auch die weiteren, noch vorliegenden Dokumente zur Geschichte des italienischen Feldzuges der Österreicher 1536 nur mehr auf diese Angelegenheit. Schon um die Mitte des September wurden Wünsche oder Forderungen in dieser Hinsicht dem König Ferdinand übersendet, der sich nun die größte Mühe gibt, die Rückkehr der erbländischen Truppen wenigstens solange zu verzögern, bis die Abrüstung des Großteiles der kaiserlichen Hauptarmee vorüber und die Ankunft des von Graf Friedrich von Fürstenberg in Südwestdeutschland geworbenen Ersatzkorps auf dem Kriegsschauplatze in Piemont erfolgt sein würde[2].

[1] Giovio, a. v. a. O.

[2] Friedrich Graf v. Fürstenberg, Bruder des als deutscher Parteigänger Frankreichs geächteten Wilhelm Grafen v. Fürstenberg, der eben damals als Kommandeur eines von ihm für den König Franz geworbenen deutschen Landsknechtregimentes zu Avignon im Felde stand. Friedrich v. F., mit den Gütern seines Bruders vom Kaiser belehnt, übernahm im Sommer 1536 den Auftrag, für den Krieg in Italien deutsches Fußvolk auzuwerben. Am 3./10. verständigte ihn König Ferdinand, daß er seine vor kurzem (vgl. S. 46) in Kempten, Füssen und Nesselwang gemusterten Landsknechte ehestens zum Ersatz der eigenen Truppen des Königs, die nach Mitte Oktober heimkehren würden, nach Italien zu führen habe. Die Krieglage nötige zu höchster Eile. (Staatsarchiv, w. v., Konzept.)

Willens, den Ländern, welche seinem Waffenrufe gefolgt waren, Anerkennung und Dankbarkeit zu bezeigen, hatte sich der König zu einer Bereisung dieser Gebiete entschlossen. Die Herbstlandtage von Tirol, Kärnten, Steier und Österreich u. d. Enns wollte er selbst eröffnen, diesen treugehorsamen Erblanden persönlich seine königliche Gnade erweisen, sich ihrer Bedürfnisse und Nöte in landesväterlicher Huld annehmen. Die Königin Anna begleitete den Herrn auf diesem Zuge, der bis zur Ankunft in Wien nicht weniger als 71 Tage in Anspruch nahm. Am 28. August war Ferdinand von Innsbruck abgereist[1]; vom 1. bis 10. September wurde in Bozen Landtag gehalten, dem ein Besuch in der Residenz des verdienten Kanzlers königlicher Majestät, bei Bernhard Cles in Trient (12.—18. September), ganz nach dem Wunsche dieses Kirchenfürsten und sicher in der Absicht, den Italienern seine Nähe bemerkbar zu machen, folgte[2]. Vom 3. bis 9. Oktober weilte der König zu Sankt Veit in Kärnten, wohin der Landtag dieses Herzogtums einberufen war. Hier fand er endlich Muße, sich eingehend mit den aus dem Felde an ihn gelangten Nachrichten und dem Begehren seiner Kriegsleute um Genehmigung ihrer Rückkehr zu beschäftigen. Ferdinand I. war mit den vorgebrachten Wünschen wenig einverstanden, worüber er sich dem Kardinal von Trient gegenüber in Beantwortung zweier Schreiben desselben vom 19. und 28. September ausläßt:[3] Er teile die Bedenken desselben bezüglich des Abzuges der erbländischen Reiterei und wolle alles tuen, damit der Kaiser spüre, daß er ein solches für die Sache des Kaisertums beim gegenwärtigen Stande der Dinge höchst nachteiliges Ereignis zu verhindern trachte. Offenbar auf eine Anfrage des Kanzlers setzt er die Bemerkung dazu, von einer Reise seines kaiserlichen Bruders nach Mailand sei ihm nichts bekannt.

„Den Haubtleuten und Reytern vom Adl aus der Steyrmarkh" aber schreibt der König:[4] Er habe ihre Eingabe d. do. Asti, 20. September 1536, erhalten, mit der sie erklären, der Aufforderung des Obersten Castelalto, „über disen halben Monat October zu dienen", nicht Folge leisten

[1] Am 26./8. ergeht aus Innsbruck an die steirische Landschaft ein Auftrag des Königs, den Rest des im Mai bewilligten Hilfsgeldes sobald als möglich aufzubringen; es sei zur Landesdefension zu verwenden und er hoffe, daß die kleine Summe bis zu seiner Ankunft in Graz hereingebracht sein werde. (St. L. A., Ständische Akten, Krieg 1536; Orig.)

[2] Vgl. S. 23.

[3] Staatsarchiv, w. v. (Konzept: Ferdinand I. an Bernh. Cles. St. Veit i. K., 3. Oktober 1536.)

[4] Staatsarch, w. v. (Orig., St. Veit i. K., 3/10.)

zu wollen. Er, der wiederholt durch Oberst Castelalt und auch von anderer Seite das Beste über ihre Conduite vernommen, sehe gar wohl ein, daß die von ihnen „furgewendten Beschwerden, den Abzug betreffend, nit one Grund" seien. Sie würden aber doch zugeben, daß dermalen, in Hinblick auf die Kriegslage und die Zustände in Piemont und noch vor Eintreffen des Graf Fürstenbergischen Kriegsvolkes der Römisch kaiserlichen Majestät an ihrem längeren Verbleib im Felde „hoch, trefflich und vil gelegen" ist. Deshalb sei Jakob Truchseß v. Waldburg als königlicher Kommissär bestimmt, gemeinsam mit ihrem Obersten in der Sache mit ihnen zu verhandeln. Er, der König, hoffe, daß sie „in Bedenkung der hochen, obligenden Not und zu Verhuetung kays. Mst. Abfals an derselben Reputation in Italia" sich gehorsam erzeigen werden, wie er sich denn auch zu ihnen allen und jedem einzelnen gnädig versehe, „Ir werdet den erlangten Lob, Ruem, Eer und Preis, darin Ir bey der Röm. kays. Mst. steet, zu guetem End pringen und volstrecken und es an ainer solchen klainen Zeit, darin Euch die Entrichtung Euers Solds gewiß sein soll, nit erwinden lassen". — An Castelalto ergeht gleichzeitig ein besonderes Handschreiben[1]. Der König habe mit großer Freude aus den Briefen des Obersten (Asti, 19. und 26. September) ersehen, wie sich dieser mit getreuem Fleiße um das Verbleiben der Reiterei bemühe. Um ihn bei diesen Bemühungen zu unterstützen, werde Truchseß v. Waldburg nach Italien kommen. Sollte es den Anstrengungen beider Herren nicht gelingen, die niederösterreichischen Reiter bis zur Ankunft des Fürstenberg und seines Volks in Piemont festzuhalten, so möge der Oberst wenigstens „in all Weg" Verfügung treffen, damit das Tirolische Fußvolk die volle Dienstzeit, die laut Bewilligung des Tiroler Landtages über die Dienstdauer der Reisigen hinausreicht, im Kriegsgebiet zubringe und das Einlangen des Fürstenbergischen Ersatzkorps abwarte. Den Kontingenten von Steier und Kärnten solle Castelalto verlautbaren, daß Se. Römisch königliche Majestät mit „der Herrschaft von Venedig" durch deren Orator am königlichen Hoflager in Unterhandlung getreten sei, auf daß die Republik den steirischen und kärntnerischen Reitern Pässe für den Durchzug durch Friaul ausstelle und für die notwendige Verproviantierung während dieses Durchmarsches Sorge trage. Über Friaul ging für diese reisigen Scharen der kürzeste Weg in die Heimat; man sieht, wie entgegenkommend der König war, nur um das auf seine Rückkehr

[1] Staatsarchiv, w. v., Konzept.

förmlich erpichte Kriegsvolk dafür zu gewinnen, daß es noch ein paar Wochen im Felde bleibe! — Auch Graf Salm, der in der schwebenden Angelegenheit zweimal, am 19. und 22. September, an den König berichtet hatte, erhält eine in den huldvollsten Ausdrücken verfaßte Antwort[1]. Besonders erfreut war die Majestät über das Angebot Salms, mit seinen Reitern weiterzudienen. Angesichts der „so großen Gefar" und „des Wesens, wie es yeczo in Italia vor Augen ist", möge der Graf in seiner stets bewiesenen Treue die Bemühungen des v. Waldburg und des Obersten Castelalto, den Abzug der n.-ö. Reisigen „lenger anzestellen", eifrig unterstützen. Wäre die Reiterei der anderen zwei Erblande zu längerem Ausharren durchaus nicht zu gewinnen, dann „wollen Wir Dich mit Deiner Person und Rüstung allain zu verharren nit beschweren, sonder Dir hiemit gnediglich erlaubt haben, daß Du mit den andern Reytern abziehen mögest und wellen aber nichczweniger Dein's erlichen Erbietens mit Gnaden eingedenk sein". Was Salm an Neuigkeiten erfahre, möge er nur alles berichten; „befinden, daß Du in solchem gleichermaß guetes Vleiß und Aufmerkens hast".

Kaum, daß diese Briefe des Königs abgefertigt waren, trafen in St. Veit zwei Depeschen Castelaltos ein, die von Asti am 23. und 26. September abgesendet, den Rückzug der kaiserlichen Armee aus Südfrankreich und die Reise des Kaisers nach Genua meldeten. Umgehend[2] antwortete Ferdinand, er halte es nunmehr, nach Erhalt dieser Nachrichten, für „unnotwendig", den Jakob Truchseß an seine Truppen „hineinzefertigen". Credenz und Instruktion für die Unterhandlung mit dem erbländischen Kriegsvolke sende er, der König, gleichwohl an Castelalto, damit er, „ob sich ichcz weiters zuetrüge, daß solhe Handlung laut der Instruction von nöten were", diese Aufgabe dann entsprechend zu lösen vermöge. Wäre ein weiteres Verhandeln mit den Reisigen nicht notwendig, so habe der Oberst „den Credenzbrief beihendig" zu behalten und ihnen nicht zu übergeben. „Deiner selbs Person halb geben Wir Dir disen Beschaid, daß Wir achten, so nun die kays. Mst. mit Glück zu Genua ankhomen, werde Ir Mst. Dein undergeben Kriegsfolk mit Gnaden abziehen lassen. Mit demselben Kriegsfolk magst Du alsdann auch abziehen". Der König erwartet sich übrigens, daß Castelalto auch weiterhin über alle Vorkommnisse „unverzogenlich berichten" werde.

[1] Staatsarchiv, w. v., Konzept.

[2] Staatsarchiv, w. v. (Konzept, undatiert, wahrscheinlich noch dem 3. Oktober zuzuweisen, da — wenn auch auf gesonderten Bogen — als „Postscripta" bezeichnet.)

Ob Franz v. Castelalto in die Lage kam, von seiner Vollmacht und der Instruktion[1] zu Verhandlungen mit den „Haubtleuten und Reytern vom Adl aus Unsern Niderösterreichischen Landen" Gebrauch zu machen, ist unbekannt. Jedenfalls enthält aber die Instruktion manche Erwähnungen und Bemerkungen, die auf die Dienstleistung des erbländischen Kriegsvolkes und auf die militärische Situation, wie sie sich in Piemont durch das Mißlingen der provenzalischen Expedition und den Erfolg des Guido Rangon herausgebildet hatte, interessante Streiflichter zu werfen geeignet sind. Zunächst äußert sich der König über das bisherige Verhalten seiner Kriegsleute im Felde. Aus allen Berichten ihres Obristen, auch aus denen anderer Offiziere und von „sondern Personen" sei stets zu ersehen gewesen, daß sie „von der Zeit hero, als sy in Ytalia ankhomen", sich „mandlich, redlich und wol gehalten" haben, auch ihr „Willen und Gemuet ye und albeg dahin gestanden wäre, die Veind trostlich anzegreifen und ihnen ain Slacht ze lifern". Zweifelsohne werde des Kaisers Majestät „Jres erlichen Wolhaltens gnedigist und guets Wissen" haben und ihnen so dankbar sein wie er, der König. „Und wiewol sich bishero nit zuegetragen, daß sy gegen den Veinden mit ainer Slacht oder in ander Weg... ichcz ansehlichs ausrichten mögen, so sollen doch sy, die Haubtleut und Reyter, nit anderst achten und halten oder fur sich nemen, dann daß sy bei der Röm. kays. Mst. in allen den Gnaden stuenden, als ob sy ain Slacht gethan und desselb gegen den Veinden erhalten hetten, ursach, daß durch ir Entgegensein und redlich, erlich Erzaigen die Röm. kays. Mst. derselben Reputacion in Ytalia erhalten, das sonst, wo sy nit zugegengewest, ungezweiflt nit beschehen, sonder Jr Lieb und kays. Mst. derohalb nit wenig Abfalls, Schadens und Nachtls zu erwarten gehabt. Wie dann solhes bei Jr Lieb und kays. Mst. wol ermessen und bedacht worden und sy, die Haubtleut und Reyter, aus Jrer kays. Mst. Antwort, iren Gesandten zu Ayss im Veldleger gegeben[2], genugsamlich und wol verstanden hetten." Das Ansehen, welches sein Kriegsvolk in Italien genieße, habe

[1] In dem voranstehenden Schreiben sagt der König, er habe die Kredenz „umbschreiben und allein auf Dich stellen lassen". In diesem korrigierten Zustande, versehen mit dem Datum „Sandt Veit in Kerndten, den 4. tag Octobris Anno im 36ten" liegt die erste Ausfertigung vor (Staatsarchiv w. v.). Von der Instruktion (auf beide Kommissäre lautend) ist der Entwurf („Datum zu Sandt Veit, den ... October 1536") vorhanden (Staatsarchiv, w. v.).

[2] Vgl. S. 130 des XXIII. Jahrganges der Zeitschzift d. H. V. f. St.

den König bewogen, selbes „jungstlich durch den von Castlallt“ auffordern zu lassen, seinen Abgang aus dem Felde „bis zu Ankonft Graf Fridrichens von Fürstenberg aufgerichten Kriegsvolks, so auf den 24. Tag vergangen Monats September gemustert worden“, verschieben zu wollen, was aber laut ihres eigenen Berichtes von Hauptleuten und Reitern der n. oe. Lande verweigert wurde. Nun mögen sie aber doch bedenken „die merklichist Gefaren“, welche der Sache des Kaisers „aus irem Abzug, den sy zu disem halben Monat October furgenommen“, drohen, und daß es ja nur „umb etlich wenig Tag zu thun wäre“, bis der Ersatz ankommen wird. Man solle den Reisigen nochmals vorstellen, was Alles durch ihre Haltung auf dem Spiele stünde, und sie dazu bringen, daß sie „über ir ordenliche Zeit . . . über den halben Monat noch lenger und doch so lang, bis beruerts Grafen von Fürstenberg Kriegsfolk hineingebracht werden möge, dienen.“ Den Anmarsch der Fürstenbergischen will der König „mit allem Ernst und Vleiß“ fördern und stellt ihn für „etlich Tag vor Ausgang dises Monats“ in bestimmte Aussicht; sollte aber dieses Kriegsvolk länger ausbleiben, so würden die erbländischen Truppen „doch nit lenger dann zu Ausgang dises Monats October“ zu bleiben haben. Auch mögen sich diese „samentlich und ein yeder insonders ganz ungezweiflt versehen, daß sy solches halben Monatsolds oder sovil Tag, die sy über disen halben Monat October . . . . dienen, von Uns gnediglich entricht werden[1] und in demselben Fall sich kaines Aufzugs oder Verlengerung besorgen sollen.“ Nochmals wird für jeden einzelnen Kriegsmann in Voraussicht verständiger Willfährigkeit ganz besondere Gnade des Kaisers und des Königs als ihres Landesherrn versprochen. Die Instruktion schließt mit dem Auftrag, das Resultat der Verhandlung dem Könige „auf der Post in Eyl“ zu berichten.

Den Reitern aus Österreich u. d. Enns ließ König Ferdinand am 4. Oktober mitteilen,[2] daß ihr fünfter Monatssold laut beigelegtem Missiv der beeidigten Einnehmer des Erzherzogtums binnen 14 Tagen, gerechnet ab 23. September, in Innsbruck erlegt werden wird. Dort hätten sie den Sold zu beheben. Es geht aus diesem Stücke hervor, daß die Rückinstradierung der Salmschen Reiterei un-

[1] In dem vorhin erwähnten Schreiben Ferdinands I. an den Kardinal von Trient (3. 10. 1536) wird betreffs der Soldzahlung für die zweite Octoberhälfte gesagt, daß der König, wenn die „Landschaften“ sich weigern würden den Sold für diese Zeit zu übernehmen, die Bezahlung desselben von seinen Kammergütern bestreiten wolle.

[2] Staatsarchiv, w. v. (Konzept, St. Veit i. K.. 4. 10. 1536).

gleich den anderen Reisigen über Tirol und den Donauweg erfolgte. — Den Kärntner Ständen aber gab der König am Tage seiner Abreise von Sankt Veit (9. Oktober) einen „Schadlosbrief“, mit dem er beurkundete, von ihnen „neben der Rüstung“ 5000 fl. Rheinisch zu Hilf des Römischen Kaisers wider den König von Frankreich laut Landtagsbeschluß vom 8. Mai bewilligt erhalten zu haben, die „yeczo“ in barem an sein Hofzahlmeisteramt abgeführt wurden[1]. Über Friesach, Judenburg, die „Pyberalm“ und Schloß Greiseneck begab sich Ferdinand mit seiner Gemahlin zunächst „auf Tobl zu dem Gejaidthaus“[2], wo man trotz all der schweren Sorgen, die ihn „yecz steender schwebender Leuff halben“ bedrängten und an denen ihm „von wegen Unser Königreich und Erblande nit wenig gelegen[3]“, dem edlen Waidwerk oblag. Am 16. kam der Hof in Graz an, wohin der steirische Landtag auf den 18. Oktober einberufen war[4]. Dem Landeshauptmanne Hans Ungnad, Kommandanten der Reiterei des Herzogtums Steier in Italien, waren vom König „zween Bevelch pald nachainander zuekhumen“, die ihn anwiesen, „eylent auf der Post auf den funfzechenden Tag yecziges Monats Octoberis“ nach Graz zu kommen, wohin „Jr königliche Mst. auf bemelten Tag all Prelaten sambt andern Herren und Landleuten erfordert haben“. Das meldete Ungnad dem Kaiser mit dem Beifügen, in den Befehlen Ferdinands sei auf sein pünktliches Erscheinen besonderer Nachdruck gelegt[5].

[1] Vgl. Anm. 1 zu S. 105 des XXIII. Jahrg. der Z. H. V. St.

[2] Siehe die „Selbstbiographie Sigmunds v. Herberstein“ (F. R. A., I., 1., 318), der seit 17. März am Hofe d. Königs weilte u. diesen Länderbesuch mitmachte.

[3] So Ferdinand I. in einem Handschreiben an die Standesherren Firmian Madruzzo, S. v. Thurn, Karl Trapp und Hildebrand v. Cles, welche dem König aus Trient (10. Oktober) einen Bericht über die politische Lage in Italien gesendet hatten; der König dankt für ihre Ratschläge und gute Absicht, seine Interessen in Italien zu fördern. Leider geht das kurze Schreiben auf Einzelheiten nicht ein. (Staatsarchiv, w. v., Konzept, Graz, 16. 10. 1536.)

[4] Original-Landtagseinberufung, unterzeichnet von Ferdinand I., d. do. Trient, 16. September 1536 (St. L. A., Sonderarchiv „Stubenberg“, Sch. 13, h 87).

[5] Ich verdanke die Kenntnis dieses interessanten Stückes dem Herrn Hofrate Dr. Artur Steinwenter, der es seinerzeit aus dem Wiener Staatsarchive (Österreichische Akten, Steiermark, Fasz. 1), nach dem Original kopierte und seiner Materialiensammlung zu einer Ungnad-Biographie einverleibte. Im Jahresbericht des Gymnasiums in Marburg a. D., 1884, veröffentlichte Steinwenter Einiges aus diesen Materialien. Die Teilnahme des Ungnad am italienischen Feldzug 1536 ist dort ohne genauere Feststellung des Sachverhaltes kurz erwähnt. — Das Schreiben Ungnads an Kaiser Karl V. ist datiert: „Ast in Sofeu, den VIII. Tag Septemberis, anno etc. im XXXVIten“. Die Antwort Karl's V. (s. u.) nimmt auf diese Datierung Bezug. Es ist ganz ausge-

Diese plötzliche Enthebung vom Kriegsdienste — schreibt Ungnad an den Kaiser — sei ihm „anyeczo ganz beschwerlichen", nachdem er keine größere Begierde kenne als zuvor, „dieweil sich der Feint und Euer kais. Mst. Widerwärtigen in Jtalia enthelt", am Kampfe teilzunehmen. „Wollt mein Leib und Guet dargestreckt, auch mein Pluet von Euer kais. Mst. wegen gern vergossen haben, derhalben ich mit beschwärten Gemuet meinen Weg von hinen nemen mueß." Als Landeshauptmann von Steier fühle er sich aber verpflichtet dem Auftrage seines Landesfürsten raschest zu gehorchen. Er habe seinem „Leidinandt sambt undergegebnen Reitern alle Sachen mit gueter Ordnung und Bevelch" hinterlassen und sei der „ungezweifelten Zuversicht, sy werden sich, wie vor, ... die Zeit, als lang sy zu dienen haben, mit Darstreckung aller irer Vermüglichait, wohin sy Euer Mst. Obrister verordnen thuet, underthänigist und guetwilligist geprauchen lassen". Er nimmt vom Kaiser gehorsamst Urlaub mit alleruntertänigstem Gelöbnis treuester Dienste, „als lang mir Gott der Herr die Gnad und das Leben verleicht". Die Abgangsmeldung schließt mit einer Bitte: „Genedigster Kaiser! Thue ich Euer kays. Mst. . . erindern, daz sich etlich Herren aus meiner undergegebnen Rüstigung, die sich auch . . . in diesen Zug willigst ergeben haben, auf Genua, nachdem sie Euer kays. Mst. Person zu sehen begierlichen sein, zueziehen. Derhalben bit ich, Euer kays. Mst. . . . welle inen mit Gnaden zuesprechen, dann si aines gueten Geschlacht und erlichen Herkumen seyn, auch sich in Roem. kngl. Mst. Diensten gehorsamist und willigist geprauchen lassen." Das Handschreiben Karls, mit welchem die Entlassung Ungnads aus dem kaiserlichen Kriegsdienste mit den gnädigsten Worten ausgesprochen wurde[1], ist vom

schlossen, daß Ungnad sich in der Monatsangabe nicht geirrt habe, denn am 8. September weilte der Kaiser noch vor Aix und werden an dem genannten Tage nicht einmal die eingeweihtesten Personen seines Dienstes in Italien gewußt haben, daß und wann der Kaiser nach Genua kommen werde. Die von Ungnad für seine Offiziere erbetene Audienz in Genua — der Kaiser hatte den Palazzo Doria bezogen — beweist, daß die Datierung unbedingt auf 8. Oktober zu korrigieren ist. Ungnad sagt übrigens selbst in dem Briefe, er sei zum 15. „jetziges Monats Octobris" nach Graz berufen. Außerdem ist ganz ungewiß, ob die Erblandtruppen am 8. September schon in Asti waren, gewiß aber, daß in jenem Zeitpunkte (Zug gegen Rangon und nach Moncalieri) für Offiziere des Kaisers keine Zeit zu Absentierungen von ihrer Truppe verfügbar war.

[1] St. L. A., Ständische Akten, Krieg 1536: Original-Handschreiben Karls V. an Hans Ungnad, Frhrrn. v. Sonneck, Genua, 15. Oktober 1536. („Wir haben Dein Schreiben, des Datum Ast am 8. Tag nechstverschinen Monats Septembris, und daraus Dein Abziehen auf Erforderung

15. Oktober 1536 datiert; der Empfänger wird darin als „Unser Haubtmann" bezeichnet; er wird es wohl erst in Graz als „Landeshauptmann von Steier" erhalten haben, denn es ist anzunehmen, daß er seine Heimkehr unmittelbar nach beschehener Meldung an den Kaiser angetreten hat. So war es Ungnad gar wohl möglich, rechtzeitig zur Ankunft König Ferdinands und noch vor der offiziellen Landtagseröffnung in seinem Amtssitze einzutreffen.

Der König hatte unterdessen zwei Schreiben des Obersten Castelalto empfangen, die vom 3. und 5. Oktober dessen unermüdliche Anstrengungen um ein längeres Dienen der n.-ö. Reiter berichteten. Die aus Graz am 16. Oktober erteilte Antwort[1] spricht wohl dem Obristen „sonder gnädiges Wohlgefallen" aus, da der König aus den Depeschen seinen „getreuen Vleiß und Arbait gespürt" hat, jedoch in der Sache selbst bedrücken den Fürsten keine Sorgen mehr. Er habe den Kaiser, der nunmehr ja in Italien angekommen ist, „bemelter Reyter Abzugs halb hievor gewarnet (!)" und darauf einen Bescheid erhalten, daraus hervorgehe, „daß derohalb ferrer Handlung nit not sein werde". Und so war es auch. Der Winter stand vor der Türe, ein großer Teil des kaiserlichen Heeres wurde nach damaligem Kriegsbrauch aus diesem Grunde entlassen, nachdem nunmehr, nach dem Einrücken de Guastos in Piemont, genügend Kräfte zur Festhaltung der bisher behaupteten Stellungen vorhanden waren. Die Weisung König Ferdinands an Castelalto kam post festum, denn der Kaiser hatte bereits die Entlassung des österreichischen Korps verfügt und die für dessen Rückkehr nötigen Dokumente ausfertigen lassen[2]. „Und dieweil in wenig Tagen", heißt es in dem Schreiben an Hans Ungnad, „Dein undergeben Rüstung, auch ander vom Adel, so bishero in unser Österreichischen Erblanden Besoldigung und Unserm Dienst gewesen, abziehen werden und widerumb in berüerte Erblande anhaims komen, so

Unsers freuntlichen lieben Brueders . . . vernomen. Des Wir auch gnediglich wol zufrieden sein." Vgl. Anm. 5 zu S. 47).

[1] Staatsarchiv, w. v. (Konz., Graz, 16. Oktober 1536.)

[2] Mir liegen die für das steirische Kontingent ausgestellten Urkunden vor; gleich oder sehr ähnlich lautende bekamen auch die Kärntner und Österreicher mit auf den Weg. — Die beiden Dokumente im St. L. A., Ständische Akten, Krieg 1536: a) Geleitbrief Karls V. für die steirische Reiterei, in feierlicher Form ausgefertigt (Gegenzeichnung d. Vizekanzlers Held), lateinisch, d. do. „in civitate Nostra imperiali Genua", 13. Oktober 1536; Original m. aufgedr. kaiserl. Siegel, Pap. — b) Anzeige der Rücksendung d. Reiterei an die Landschaft von Steier, kaiserl. Dankesbekundung, ebenfalls in feierl. Form, deutsch, „in Unser u. des Reichs Stat Genua", 14. Oktober 1536; Original.

ist Unser gnedigs Begern, Du wollest bey ainer Ersamen Landschaft Steyer irer Hilf halb, so sy under Deinem Bevelh uns zuegeschickt, von Unserntwegen gnedigen Dank sagen und, daß uns solche Hilf vast angenem und ersprießlich gewesen, rüemen. . . . Wir wellen solich ersprießliche Hilf . . . auch Dir und Deiner undergeben Rustung und Adelspersonen gnedigklich erkennen". Nach dem Wortlaute dieses Schreibens ist anzunehmen, daß die n.-ö. Reiterei um den 20. Oktober von Asti abmarschierte. Jedenfalls zog auch das tirolische Fußvolk damals oder bald nachher in die Heimat zurück. Nun kannte man Straßen und Wege, keine drückende Hitze verlangsamte das Tempo des Zuges. Die um jene Jahreszeit in Italien herrschenden Stürme und Regen werden die Reisigen zur Eile gespornt haben[1]. Man wird nicht fehlgehen die Ankunft und Abrüstung der Kontingente in ihren Heimatländern als um den 10. November erfolgt anzusetzen. — Der Freude über die glückliche Heimkehr der Rüstung gesellte sich wohl auch in den vier Erblanden die Genugtuung über die uneingeschränkte Anerkennung von Seite der beiden Fürsten, für die in angestammter Treue der Zug nach Italien geschehen war. Der Kaiser hatte in seiner Botschaft an den steirischen Landtag[2] den Umstand besonders hervorgehoben, daß ihm von diesem Lande „ain ansehenliche Rüstung aines gueten raisigen Zeugs . . . unangesehen Euer selbs schweren obligenden Sorg und Geferlichait" auf Landeskosten zugeschickt worden war. Die Reiter haben ihm „treulich, erlich, nüczlich und wol" gedient und so habe er, da ihre Dienstzeit zu Ende, ihnen erlaubt „widerumb abzuziehen und sich anhaims zu verfuegen". Das wolle er den Ständen „hiemit anzaigen". Er werde es den Steirern „gnediglich beschulden und zu guetem nymmer vergessen", daß sie ihm „mit Schickung und Underhaltung des gedachten Kriegsvolks sambt andern underthenigen getreuen Diensten" für ihn und den römischen König, „Euern regierenden Landsfürsten", ihr Wohlverhalten bewiesen haben und selbes seinem Bruder „dermassen dankparlich rüemen", daß es ohne Zweifel gemeiner Landschaft ersprießlich sein werde. Ganz auf denselben Ton war die „Proposition" König Ferdinands für den Grazer

[1] In der „Cronaca di Milano" (a. a. O., p. 535) findet sich die Bemerkung, im Mailändischen habe man befürchtet, die nachhause ziehenden „Deutschen" würden es nun auch so machen wie die 1532 in Österreich verwendeten italienischen Truppen, die dort schrecklich „gewirtschaftet" hatten; aber statt aller Rache für das, was die Italiener „ihrem Lande" getan, seien sie sehr freundlich gewesen und hätten „vielerlei Nutzen" gebracht.

[2] S. Anm. 2 zu S. 49.

Landtag vom 18. Oktober gestimmt, in welcher übrigens gesagt wird, der König habe sich aus dem Grunde solange in Tirol aufgehalten, damit er die Rüstungen und Vorbereitungen zum Kriege besser fördern konnte[1]. Ebenso äußerte sich der König auf dem am 24. November 1536 zu Wien gehaltenen, auch von ihm persönlich eröffneten Landtage des Erzherzogtums über den großen Nutzen der „Hilf" in dem eben beendeten Feldzuge[2].

Als weniger erfreuliche Folgeerscheinung der verwichenen Kampagne stellten sich den Landständen manche von Teilnehmern gestellte Forderungen auf Vergütung im Felde gehabter Auslagen dar. So erfahren wir, daß der steirische Landtag von Montag nach Invocavit (19. Februar) im Jahre 1537 sich mit dem Ersatz der Reisekosten Herrn Ungnads zu befassen hatte, die von diesem anläßlich seiner Absendung an den Kaiser „vom Haufen uber Meer" verausgabt worden waren[3]. Ungnad wurde befragt, „ob er mit 50 Cronen zufriden sein möchte". Darauf antwortete der Landeshauptmann, indem er den Betrag nannte, den „die von Österreich u. d. Enns" seinem Mitgesandten, Herrn v. Eizing, auszahlten; demzufolge wurde dann der Antrag gestellt, es „wolle ain Landschaft ime, dem Herrn, des von Eyczing Erstattung gemäß, auch dankperlich benuegen und zufriden stellen". Eine ganz nette Rechnung präsentierte später den steirischen Verordneten ein gewisser Augustin Körbler, der auch im 1536er Jahr „mit ainer löblichen Landschaft Kriegsvolk in Mayland und Italia gezogen" war und dort für dienstliche Zwecke $15^1/_2$ Kronen verbraucht hatte, die ihm „bisher unbezalt" außenstehen. Körbler, dem die Landschaft eine „verschwigne Gült" von 22 ß 6 ₰ eingezogen hatte, macht nun den Vorschlag, ihm die Gült zu belassen; dann „wollte ich mein Anvordrung auch entgegen fallen lassen". Die Verordneten beschlossen zunächst am 5. Jänner 1538, über die ganze Angelegenheit genauere Erkundigungen einzuholen[4].

[1] St. L.-A., Landtagshandlungen, 7. Bd. (1536/37), Fol. 34.

[2] N.-Oe. Landesarchiv, Landtagsprotokoll 1536, p. 377.

[3] St. L.-A., Landtagshandlungen, 7. Bd. (1536/37), Fol. 251.

[4] St. L.-A., Ständische Akten, Krieg 1536. — Die von Augustin Körbler in Rechnung gestellten Posten sind: 1. Für Passierbriefe des Cardinal-Gouverneurs von Mailand „in sein Canzlei geben ain Chronen"; 2. Eigene Zehrung in Mailand, als er „auf das Schreiben gewart", 2 K; 3. Für Besorgung eines Wechsels von Trient „gen Venedig" 1 K; 4. Für Umwechslung des „teutschen Gelt" in Gold, da „man mit der teutschen Münss nit auskhomen hat mögen" 2 K; 5. für „ainen Poten, der von Pavia hinausgezogen, als man den Hauffen hat wellen angreifen" 2 K; 6. einem Wegweiser „von Non aus bis gen Pressa (Brescia)" $1^1/_2$ K; 7. Eigene Zehrung „gen Venedig und von dan

Die Bilanz des österreichischen Feldzuges in Italien anno 1536 stellt sich, kurz zusammengefaßt, folgendermaßen dar: Politisch für den Kaiser ohne Bedeutung, sollte das Unternehmen dem König Ferdinand eine bessere Möglichkeit bieten, seinen Wunsch, das Herzogtum Mailand seinem eigenen Länderbesitze anzugliedern, der Verwirklichung näherzubringen. Der negative Ausgang der provenzalischen Expedition Karls bedingte jedoch die, wenn auch nicht trostlose, doch unbefriedigende militärische Lage in Italien und damit — hinsichtlich der politischen Aspirationen Ferdinands I. — die vollständige Ergebnislosigkeit der von diesem betriebenen Kriegsfahrt. Militärisch aber war der Zug der Erblandtruppen nach der Lombardei und Piemont für Karl V. von anerkannt hohem Werte (Sicherung des Gebietes von Mailand und des südlichen Piemont), für den König und die beteiligten Erblande aber insoferne auch,

widerumb zum Hauffen des Wechsl halben, daß die Mönnss in Gold gemacht worden" 6 K, zusammen „funfzehendhalbe Chronnen". Dieser Augustin Körbler, der sich offenbar im Heere Castelaltos die Stellung und Geschäfte eines Truppen-Rechnungsführers zu verschaffen gewußt hat, darf als eine interessante Persönlichkeit gelten. Einer um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts hochgekommenen Judenburger Kaufmannfamilie angehörend — seine Behausung in der Judengasse zu Judenburg finden wir mit 3 ℔ ß städtischer Abgaben belegt — war mit seinen Brüdern Nikolaus und Clemens Pachtinhaber des Judenburger Speikhandelmonopols. Nach den Reisen, die er des Speikhandels wegen in verschiedene Erblande, nach Italien, ins Reich und bis in die Niederlande (Antwerpen) unternahm, zu schließen, vertrat er „das Haus Körbler" auf den für sein Geschäft wichtigen Handelsplätzen. In der Heimat aber verschaffte sich der aufstrebende Sinn des Mannes erhöhte Geltung durch den Ankauf eines Hammerwerkes (des Paßhammers zu Pöls) und durch Übernahme des Pflegeramtes der damals stubenbergischen Herrschaft Frauenburg bei Unzmarkt. Sein in den Akten des Steiermärkischen Landesarchives mehrfach nachweisbarer Gültenbesitz zeigt die Absicht Körblers, auf dem Wege über großen Grundbesitz in den Adelsstand zu gelangen. Wenn auch ihm selbst der Tod (Augustin Körbler starb vor Mai 1542) die Erfüllung dieses Wunsches versagte, erreichte die Familie doch dies Ziel nach wenigen Jahrzehnten. — Wir verdanken Augustin Körbler eine ungemein lebendige und farbige Schilderung des Durchzuges der italienischen und spanischen Truppen Karls V. durch die obere Steiermark, als diese zuchtlosen Scharen im Oktober 1532 ihr durch Verheerungen gekennzeichneter Rückmarsch aus dem Türkenkriege nach Italien an der Frauenburg vorüber und durch Unzmarkt führte. A. v. Luschin hat diesen Bericht unter dem Titel „Bilder aus der Steiermark. Ein Truppendurchzug im 16. Jahrhundert" in der Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte (N. F., 3. Jahrg., 1874, Hannover) veröffentlicht. An dieser Stelle erscheint sonderlich bemerkenswert, daß Körbler anno 32, wie er in seinem Berichte erzählt, mit Guido Rangon, gegen den er 1536 mit zu Felde zog, nicht nur persönlich bekannt wurde, sondern mit ihm geradezu in, wenn auch nur vorübergehende, freundliche Beziehungen trat. Wie schon erwähnt (s. S. 21), stand Rangon 1532 in Diensten des Kaisers. Auf dem Marsche

als das königliche Kriegsvolk dem Namen Österreich zum erstenmal auf italienischem Boden Achtung und Ansehen verschaffte, trotzdem es nicht in die Lage kam, bei einem ernsten Zusammenstoß mit dem Gegner seine kriegerischen Tugenden zu erweisen und entscheidend einzugreifen. Das Heer des Königs bestand aus Österreichern, Steirern, Kärntnern, Tirolern und Böhmen, ist also tatsächlich ein „österreichisches" Heer im eigentlichen Sinne gewesen; auch die Kommandanten und der Oberbefehlshaber — denkwürdig, daß es just ein Südtiroler war! — gehörten den Kreisen des österreichischen Adels an[1]. Interessant ist es, daß dieses nur aus Freiwilligen[2] gebildete Heer weder Artillerie noch irgend welche technische Vorsorgen besaß; beides sollte gegebenenfalls in Italien beigestellt werden[3]. Die militärische Leistung des österreichischen Korps bestand in großenteils sehr anstrengenden Märschen, in der

durch Obersteier kommandierte er den Vortrab (200 Reiter) und mit ihm traf Körbler die Vereinbarungen über Einquartierung und Verpflegung der durchmarschierenden Armee. — Den mit seinem Heere nach Italien ziehenden, von König Ferdinand begleiteten Kaiser begrüßte Körbler namens seines Herrn, Wolf v. Stubenberg, in Unzmarkt und gab den Majestäten bis Scheifling das Geleite. Nikolaus Körbler, der bei diesem denkwürdigen Anlasse an der Seite seines Bruders war, wurde vom Kaiser zum Eintritt in seine Dienste aufgefordert; „bin ich auf ain Roß gesessen", erzählt Augustin K., „und neben seiner Mst. und kuniglichen Wiert bis gen Scheyffling gerytten sambt mein Brueder Clawsen. Nach vil und mererlay Redung ist mir zu Antwort gefallen, sein Roe. Kay. Mst. well mein Brueder Clawsen mit in fueren und, was uns alsdann not wird sein, sollt[en] wir den Clawsen lassen bey imb sollicytiern, er well unser aller genadigister Herr sein. Mit dem Erbieten ich wider abschydt genumen" u. s. w. Klaus Körbler, jedenfalls eine abenteuerlustige Persönlichkeit, hatte es nicht zu bereuen, daß er dem Kaiser in die Fremde folgte. Schon am 20. November desselben Jahres 32 erhielt er zu Mantua einen Adelsbrief. Sein (heute im Besitze des regierenden Fürsten v. Liechtenstein befindliches) von Paris Bordone gemaltes Porträt erweist mit der Inschrift „Nicolaus Korbler da Judenburg, armiraglio da Carlo V. a Tunise 1535", daß er es binnen drei Jahren im kaiserlichen Waffendienste zum Schiffs- o. Geschwaderkommandeur gebracht hat. Auch er ist übrigens 1542 bereits verstorben gewesen. Eine Medaille mit seinem Bilde findet sich in den Sammlungen des Wiener kunsthistorischen Museums.

[1] Wenn Oberst Franz v. Castelalto einmal an König Ferdinand schreibt, er warte das Fußvolk ab, damit das Heer zu höherer Ehre seines Landesfürsten als Ganzes vor dem Kaiser erscheine, so spricht sich in seinen Worten jenes Zusammengehörigkeitsgefühl aus, das erst so recht aus den Länderaufgeboten ein „österreichisches Heer" machte.

[2] Die Reiterei bestand aus Adeligen, die jedoch nicht als Lehensleute des Landesfürsten, sondern auf Grund freiwilliger Meldung dienten; das Fußvolk war aus Bauernrekruten und wohl auch Altgedienten angeworben.

[3] Vgl. die Berichte des Obersten Salm vom 10. und 15. August.

Besetzung strategisch wichtiger Punkte (Casalmaggiore, Raum von Pizzighettone, Felizzano, Asti, Fossano), in Teilnahme an der Rettung und Sicherung des für die Beherrschung Piemonts und den freien Verkehr mit dem spanischen Königreiche fast unentbehrlichen Genua. Diese Leistung war im Ganzen nicht eben gering, wenn dabei auch der Wunsch der adeligen Reiterei, unter den Augen kaiserlicher Majestät in „ritterlicher" Schlacht ihre „Mannheit" zu beweisen, unerfüllt blieb. Demgegenüber steht die Tatsache, daß die Österreicher sozusagen ohne Verlust wieder heimkamen. Blutopfer scheint dieser Feldzug den Erbländischen überhaupt nicht gekostet zu haben. Außer Materialverlusten[1] wird nur der Tod eines hohen Offiziers, des Obristen Brandis, und eines der steirischen Reisigen, des Scotus Gnäser[2], gemeldet; von letzterem weiß man nicht einmal den militärischen Rang. Jedenfalls waren die Gesamtverluste sehr gering, wenn auch anzunehmen ist, daß eine Anzahl Leute den Strapazen und den vom kaiserlichen Hauptheere in Piemont eingeschleppten Seuchen erlag. — Ich halte dafür, daß Karl V. von allem Anfang an das österreichische Korps nur als Besatzungstruppe für die Lombardei und als Soutien für die Belagerung Turins zu verwenden gedachte; ob er dabei in völligem Einverständnis mit seinem Bruder war, bleibe dahingestellt, die tatsächliche Verwendung entsprach aber so ziemlich der gedachten Aufgabe — wie wir sahen, zu großer Unzufriedenheit und einmal sogar unter undiszipliniertem Widerstand des erbländischen Kriegsvolkes.

[1] Die Reisigen verlieren auf dem Marsche nach Italien eine größere Zahl Pferde durch deren Überanstrengung in der abnormal heißen Sommerszeit; vgl. S. 124, 126, 129 des XXIII. Jahrg. d. Z. H. V. St.

[2] Über Brandis s. S. 29. — Scotus Gnäser war der letzte Sproß dieses seit dem 14. Jahrh. in der östlichen Steiermark nachweisbaren Geschlechtes, das, obwohl nur dem einfachen Ritterstande angehörig, durch Ehebündnisse mit glänzenderen Familien (Trautmansdorf, Breuner) und durch Leistungen Ansehen genoß. Scotus hatte vor dem Ausmarsch am Gotsleichnamstag 1536 (15. Juni) sein Testament gemacht und — eigenhändig unterzeichnet. (St. L.-A., Urkundenreihe.) Er bestimmt darin, „sover ich im Land Steir stierb", in der Pfarrkirche zu St. Ruprecht a. d. Raab im Erbbegräbnis seiner Familie „pey mein Vater selig" bestattet zu werden. Scotus Gnäser starb aber nicht in der Heimat, sondern im Felde (i. d. Lombardei) zwischen dem 11. und 23. August. Erst in dem Berichte Leyssers von letzterem Datum wird sein Tod erwähnt, der wohl in Casalmaggiore oder während des Marsches von dort nach Grumello erfolgte. Die Todesursache unbekannt; bisher war dies auch das Todesjahr, so daß also aus dem Feldzugsbriefe des „Leutnants" der steirischen Reiter immerhin ein Datum zur heimischen Adelsgeschichte als Gewinn zu buchen ist. Siehe hiezu Bartsch-Zahn-Siegenfeld „Steiermärk. Wappenbuch" (Text), S. 11, und L. v. Stadl „Hellglanzender Ehrenspiegel d. Herzogthumb Steyer" (Hss. d. St. L.-A., Nr. 28), 2. Bd., S. 161—164.

Im weiteren Verlaufe des Krieges, der ja bis weit in das Jahr 1538 hinein dauerte, war dem römischen Könige und seinen Ländern keine Gelegenheit mehr geboten militärisch einzugreifen. Im Jahre 1537, als die türkisch-französische Allianz zu voller Wirkung kam und der Sultan den Krieg gegen Habsburg erneuerte, mußte Ferdinand I., nur auf den Schutz Ungarns und der Erblande bedacht, auf seine italienischen Sonderbestrebungen durchaus verzichten. Die Kirchmairschen Denkwürdigkeiten über den dritten Franzosenkrieg Karls V. sprechen das mit schlichten Worten, aber zutreffend aus: „Im Jar 1537, im Anfang, ist nu des Kunigs von Frankreich pöss Praktiken offenwar worden, daz er mit dem Turggisch Kaiser Soliman ain Puntnus gemacht, also daz der Turgh ... auf die Steiermark zuziehen und dem niderosterreichischen Land ain Aufruer machen sol, also daz Kunig Ferdinandus daselbs genueg ze thuen und aller Kriegsleut daselbs ain Bedurfen hab"[1].

Daß aber Ferdinand I. seinen Absichten auf den Besitz der Lombardei keinen Augenblick entsagt hatte, wurde offenbar, als man im Mai und Juni 1538 zu Nizza über den Friedensschluß verhandelte und von kaiserlicher Seite der Vorschlag gemacht wurde, König Franz solle gegen das Versprechen sofortiger Belehnung des Herzogs von Orleans zustimmen, daß Mailand drei Jahre dem deutschen König „in Depot" übergeben und dann erst dem Herzog zu eigenen Handen ausgefolgt werde. Trotz Verlobung seines Sohnes mit der Erzherzogin Anna, einer Tochter Ferdinands, und vielen ihm von Karl V. gegebenen Garantien konnte Franz I. nicht dazu gebracht werden, diesen Vorschlag anzunehmen[2]. Kann man sagen, daß er in seinem mißtrauischen Widerstande unrecht getan habe?

Beilage.

Bericht der Herren Balthasar und Erasmus Katzianer an ihren Vetter Hans Freiherrn v. Katzianer, Landeshauptmann in Krain, über ihre Teilnahme an dem Feldzuge der Kaiserlichen gegen die Franzosen in Piemont, Mai und Juni 1536, datiert aus dem Feldlager vor Turin, 11. Juni 1536.

[1] F. R.-A., w. v., 495.

[2] Vgl. H. Baumgarten, „Gesch. Karls V." III. Bd., 243 f. — Wie sehr Kg. Ferdinand darauf erpicht war in Oberitalien festen Fuß zu fassen, beweist seine Bewerbung um die Markgrafschaft Monferrat (westlich des mailändischen Gebietes), die 1533 durch den Tod des letzten Markgrafen als erledigtes Lehen an das Reich fiel. Auch in diesem Falle war der Kaiser nichts weniger als den Wünschen seines Bruders zugänglich. (S. Baumgarten, III., 128 f.).

(2 Bll. Pap. 2°, gleichzeitige Kopie des im Krainer Landesarchive befindl. Originalbriefes, enthalten in den auf den Krieg von 1536 bezügl. ständischen Akten des Steierm. Landesarchives).[1] —

Wolgeborner, sonder gunstiger, lieber Herr und Veter!

Unser untertenig, gehorsam, ganz guetwillig Dienst sein Euch in alweg zuvor. Wir haben Euch vormals geschrieben[2], daß wir unter Haubtman Hansen Kholinger unter Her[rn] Casper von Fronsperg Regiment Dienst angenomen, da wir gar ein erliche Geselschaft unter inen gefunden: Her[rn] Hansen von Wolckhenstain (ist Fendrich), Graf Christof von Arh[3], ein Herrn von Velss, ein Her[rn] von Hofkirch und vil Edelleut, die zum Tail am Hof und in Land zu Ungernn gedient, daß wir vast ein wolgestafiert Fendl haben. Wir wern Herrn Marx von Eberstain zugezogen, nachdem Ier uns zue in mit Virgeschriften abgefertigt; so hat uns niemand raten wellen, daß wir auf unsern Kosten hereynziehen sollen. Sein also mit Ludwig von Grienstain, der unsers Obristen, Herrn Casparn von Fronsperg, Leitenant ist; und in mit 9 Fandl Knechten voran hereingeschickt.

Sein am VI. Tag May in Montforo[4] bey ainer Stat, zu Turin[5], 22 welisch Mail von hie, zum Haufn ankhomen, alda uns signor Antony de Leiva und Herr Marx von Eberstain nicht mer dan ain Tag ruen lassen. Es sein also 31 Fendl Landsknecht zusamenkomen; das ander Spanisch Fendl und Italianisch Knecht, auch ain Fendl Schweyczer; daß wir allenthalben 23,000 guet, wehrhaft Man zue Roß und Fueß beyeinander gehabt.

Damit sein wir am negsten des Kunig von Frankreich Kriegsvolk zuegezogen und willens gewesen mit inen zu schlagen. Wiewol sy derselben Zeit sterker gewesen dan wir, noch haben sy kain Stand thuen wollen; sein yemer zu von uns gewichen bis uber 3 Wasser, an den allen sy großen Vortl gegen uns gehabt; doch habn sy uns an alle

[1] Vgl. Z. H. V. St., 23. Jahrg. die Anmerkung zu S. 103. -- Die Briefabschrift wurde wohl von Hans Katzianer an den begreiflicherweise sehr interessierten steir. Landeshauptmann H. Ungnad zur Information über die Kriegslage zugesendet. Die Abschrift stammt von 2 verschiedenen Händen, wovon die eine den Briefanfang bis zu den Worten „Ludwig von Grienstain, der", die zweite von „unsers Obristen, Herrn Casparn von Fronsperg Leitenant", bis zum Ende geschrieben hat. — Balthasar K. hatte sich schon bei der Belagerung Wiens 1529 als Soldat ausgezeichnet (vgl. L. v. Stadl, Ehrenspiegel, 6. Bd., 505 ff.).

[2] Es ist nur das vorliegende Schreiben erhalten geblieben.

[3] Christoph Graf v. Arco.

[4] Montforo = Monferrato. — Die beiden Herren Katzianer waren also mit dem Regimente Frundsberg bei der Nordkolonne des kaiserl. Heeres eingeteilt. Vergl. S. 119 des 23. Jahrg. der Z. H. V. St.

[5] Trino, c. 15 km. n.-w. Casale di Monferrato am linken Ufer d. Po, damals zur Markgrafschaft Monferrato gehörig.

Irrung Schifprukhen schlahen und uberziehen lassen. Sein also ymerzu nachgedruckt bis zu ainen Statl mit Namen Zetta[1], das vor die Franzosen innengehabt und verlassen haben. Da sein wir 3 welisch Meil 8 Tag gegenainander gelegen, da sy das Wasser, Ora[2] genant, verhalten haben. Da unser und ir geraisig Zeug etlich Scharmützel gehalten, aber zu baiden Tailen wenig ausgericht, allain zu Zeiten etlich wenig zu baiden Partheien gefangen. Alsdan sein wir nachner hinzuegeruckt und haben uns understanden mit Gewalt ain Schifpruken zue schlahen, zwo welisch Meil von hinen uber gemelten Pass, Ora genannt. Da die Veind des vernomen, haben sy iren Vortl am Wasser verlassen und sein gar hinder gen Thurin zurukgewichen, die ain Haubtstat ist und der Herzog von Saphoy vormals da Hof gehalten hat. Die haben sy zugerust und mit 5 oder 6000 Man besetzt. Danach haben sy mit ieren teutschen Knechten und allen Kriegsvolk sambt den Geschücz sein (!) Abzug zuerukh uber den Montoniss[3] genomen. Nicht wissen wir, was weiter ir Furnemen ist.

Als wir das Wasser, Ora genant, am 25. May uberkomen, sein wir von Stund den andern Tag gegen Thurin gezogen; aber niemand gefunden, allain die in der Besetzung gelegen sein. Also haben wir die Stat beleiben lassen, sein an der linken Saiten furgezogen zu ainer Stadt, Geyer[4] genant, dapey auch ain groß Wasser fürrint; sein da uber ain gemaurte Prukhen uberzogen. Die Veind haben dieselbe Stat auch inengehabt, sein aber davon abzogen; die hat sich uns von Stund [an] ergeben. Sein von da wider den andern Tag für ain Stat Monty-Khollier[5] geruckt; ligt an der Pfaa[6], hat ain stainerne Prukhen, die zu der Wer zimblich zuegericht ist. Die haben wir auch von Stund an eingenomen. Sein da 8 Tag still gelegen, da die franzosischen Reiter, so in Turin ligen, haben zu Zeiten umb unser Lager gestrafft und Profant nidergelegt.

Dergeleichen ist alhier neben der Stat Turin herderhalb des Wassers ain Thurn mit ainen Rinkmauerl auf ainen schönen, runden Pergerl, darunter ist ain stainerne Prukhen gegen der Stat[7]; die baid haben die Veind besetzt;

[1] Zetta = Settimo, n. ö. Turin, zwischen d. Malone und der Stura.

[2] Jedenfalls der Fluß Stura darunter zu verstehen, der c. 5 km n. Turin linksseitig in den Po mündet.

[3] Pass des Mont Cenis.

[4] Chieri.

[5] Moncalieri.

[6] Pfaa = Po.

[7] Der Turiner Brückenkopf; er spielt während der ganzen Belagerung der Stadt eine große Rolle.

was für Profant oder ander, so dahin komen, haben sy nidergeworfen. Der Ursach signor Antoni da Leiva am 3. Juny Herrn Maxen von Eberstein mit etlichen Fenlein Knechten sambt den Geraisigen auf der andern Seiten hieher geschickt und dem von Grienstain mit unsern 9 Venlein Knechten und 14 Fendel Italianer auf der Seitn gegen Brukhen ziehen lassen, da die Veind die Prukhen mit zwain starken Thurn befestigt und vermaint, uns die mit Gewalt vorzuhalten. Als aber unser Schüczen komen sein und waidlich gegen inen geschossen, haben sich die Veind im Anfang ernstlich in Gegenwer gestelt; da sy aber unser baid Heuf ersehen, haben sy aber den Pass verlassen und wider zurukh in die Stat gewichen. Die im Thurm haben sich nicht ergeben wollen; darnach hat man das Geschütz darfürgelegt und die Italianer sein gar an die Maur gelofen und die Veind mit iren Halbhakhen von der Wer getrieben; und wie nun XIII oder 15 Schiss aus dem großen Geschütz hinein gethan, haben sy sich ergeben.

Herr Max[1] ist nach Einnemung des Pas, als wir dafurkomen, wider in das alt Geleger zurukgezogen; und da zu Monti-Källier hat signor Antoni da Leiva etlich Fendel Spanier dagelassen, die Stat und Pass am Pffa innenzuhalten, und ist mit 22 Fendel Knecht sambt dem Geschütz und allen Kriegsvolk für ain Stat Cärminjola[2] gezogen, da sich der Herzog von Salluez[3] sambt der Stat und seinen ganz Land der kays. Mst. ergeben, dan er vor alweg franzosisch gewesen ist. Darauf ist signor Antoni und Herr Max weitergerukht und willens, das Land Salucz ainzunemben und zu Gehorsam zu pringen.

Markhes von Misch[4] und der von Grienstain ligen noch also hie mit unsern 9 Fendel Knecht und 14 Fendel Italianer — ist heut der 9. Tag — und halten die Prukhen und thuen mit Gewalt inen (?), daß niemand von der Seiten der Pfa mit Profant oder ander Sachen in die Stat mag und warten, bis Herr Caspar von Fronsperg und der von Domyss[5] und ander Kriegsvolk her nachkumbt. Wir ligen alhie so nahend gegen der Stat, daß wir mit Valkonen aneinander erreichen; und ir Schützen fallen täglich heraus

[1] von Eberstein.

[2] Carmagnola, südl. Turin am rechten Po-Ufer.

[3] Markgraf (nicht Herzog) Franz v. Saluzzo; sein Übertritt auf die Seite d. Kaisers erfolgte zw. 5. und 10. Juni.

[4] Marchese Jakopo di Medici.

[5] Franz v. Hemstein, genannt Thomis, führte im Heere Karls V. gleich dem Frundsberg und dem Eberstein ein deutsches Landsknechtregiment.

und unser wider gegen inen und scharmuczlen und jagen teglich waidlich an ainander. Die Unsern haben inen vor 4 Tegen ain trefenlichen Man erschossen und ain gefangen, den sy durch ain Drumelschlager bey unsern Haufen haben suechen lassen; sonst sein zu baiden Tailen etlich gemain Knecht gefangen worden; wir glauben, man werd sy wider gegen ainander auslassen.

Die Roem. kays. Mst. ligt in ainer Stat mit Namen Ascht,[1] 16 welisch Meil von hinen. Hat bey Irer Mst. die alten Spanier, so ain lange Zeit in Italia, auch in Ungern gelegen, auch von Italianer ain schön Haufen zu Roß und Fueß. Aber niemand waiß grundlich, was Ir Mst. Furnemen ist; wir wissen all nicht anderst, sonder wir werden in Frankreich ziehen. Alhie ist das gemain Geschray, der Herzog von Saphoy werd mit Markhes von Misch und ander seinen Anhang die Stat[2] mit Italianern belegern, man sagt, auch die Venediger sollen inen Hilf thuen.

Sunst wissen wir nichts Euch diser Zeit mer zu schreiben; was sich weiter zuetrage, wollen wir Euch nicht verhalten; wir hetten auch eher geschrieben, so haben wir gewart, bis wir was mit den Veinden gehandlet hetten. Thuen uns hiemit als unserm gonstigen Herrn und Vettern bevelchen. Datum im Veldgeleger am Pass bey der Pfaa gegen der Stat Turin über, am XI. Juny anno etc. 36ten.

Wa[lthasar] Khaczianer, E[rasmus] Khaczianer.

An Herrn Hansen Khaczianer, Freyherrn etc., Landshaubtman in Crain.

[1] Asti.

[2] nml. Turin.

Anmerkungen und Verbesserungen zum I. Teile.

(Z. H. V. St., XXIII. Jahrg., S. 94—160).

Zu Seite 100, Zeile 5: Würde statt würden.

Zu Seite 107, Zeile 5 von unten: Die tatsächliche Einzahlung dieser Kriegsteuer erfolgte jedenfalls weit später. So quittiert der Landeseinnehmer Georg Freiherr v. Herberstein, einem der reichsten Standesherren, dem Wolfgang v. Stubenberg, erst am 21. Juli 1537 die Bezahlung seines „velligen Anslag der halben Gült, so in verschinen Landtag den 8. May des verschinen 36ten Jars auf Röm. kglr. Mst. . . . Begern auf den Zug geen Mailland wider die Franczossen bewilligt" worden war, nämlich 1540 ℔ 20 ß. (St. L.-Arch., Sonderarchiv Stubenberg, Schub. 110/Heft 700; 1 Bl. Pap. 4°, Orig.)

Zu Seite 115, Anm. 2: Infolge geänderter Aktenzuteilung seit 1928 liegt der Brief des Königs Ferdinand nunmehr bei den „Landtagsakten 1536".

Zu Seite 121, Anm. 2 ist beizufügen: Auch in seinem Schreiben an die Verordneten ddo. 30. Juni (s. S. 115) erwähnt Kg. Ferdinand zu wiederholtem Male die Dringlichkeit, das bewilligte Hilfsgeld ihm ehestens „zu statlicher Hindanenrichtung angezaigter der Lande Hilf als auf Underhaltung ains Obristen, des Geschüczs und andrer unzelicher Ausgaben" zu überweisen.

Zu Seite 133, Zeile 19, richtig Dolce statt Dulce.

Zu Seite 140, Anm. 1: „Storia doc. di Carlo V." statt „Storia doc. di Carolo V."

Zu Seite 140, Anm. 4 (Zeile 14 dieser Anm. auf S. 141): „Herrn Cazuino" statt „Herrn Canzuio."

Zu Seite 145, Anm. 1, Zeile 8: Catania statt Cantania.